

Schulraumstrategie

Eine Planungsgrundlage für künftigen
Schulraum



August 2022

Inhalt

Vorwort	4
1 Einleitung	5
1.1 Ausgangslage	5
1.2 Handlungsbedarf	5
1.3 Auftrag und Ziele	5
1.4 Projektgruppe	6
2 Projekt	6
2.1 Konzept und Produkte.....	6
2.2 Zeitplan und Meilensteine	7
2.3 Vorarbeiten	8
2.4 Informationsanlässe	8
2.5 Workshops	8
2.6 Schulbesuche in Bern (Spitalacker / Breitenrain) und Bürglen (TG)	8
3 Schulraumprozesse	10
3.1 Die Stolpersteine	10
3.2 Eine Schulraumstrategie – ein Plan für die Zukunft.....	10
4 Betriebliche Ansprüche an den künftigen Schulraum	11
4.1 Flexible Nutzung von Raumarrangements	11
4.2 Lebens-Raum Schule.....	11
4.3 Schulorganisatorische Prinzipien.....	12
4.3.1 Grundsätze	12
4.3.2 Organisatorische Eigenheiten und Abhängigkeiten	12
4.4 Raumanordnungsprinzipien.....	13
4.5 Unterrichtsräume und -flächen allgemein.....	13
4.6 Arbeitsplätze für Lehrpersonen, Schul- und Tagesschulleitung und Schulsozialarbeit	14
5 Pädagogische Ansprüche an künftigen Unterrichtsraum	14
5.1 Bildungstrends und Raumbedarf.....	14
5.2 Der Einfluss des Unterrichtsraums auf Lernformen	14
5.3 Lernlandschaften als altersunabhängiges Raumkonzept	16
5.4 Raumkonzept zu den Lernlandschaften	17
6 Schulraumstrategie der Gemeinde Grindelwald	18
6.1 Visionäres Bild einer zukünftigen Schulraumsituation in Grindelwald.....	18
6.2 Erste Aussagen zu strategischen Leitsätzen und Massnahmen (Verdichtung 1)	19
6.3 Mögliche strategische Leitsätze für eine Schulraumplanung (Verdichtung 2)	21
6.4 Überprüfungskriterien der Standortvarianten	22
6.5 Standortvarianten und ihre Beurteilungen.....	23
6.5.1 Variante 0 / IST- oder Referenzvariante.....	24
6.5.2 Variante 1	25

6.5.3	Variante 2 A	26
6.5.4	Variante 2 B	27
6.6	Fazit.....	27
6.7	Ziel der Schulraumstrategie	28
6.7.1	Einflussfaktoren für eine Schulraumstrategie	28
6.7.2	Strategisch-politische Leitziele	29
6.7.3	Fazit und Empfehlung der Projektgruppe an den Gemeinderat	30
6.8	Schlusswort	30
	Quellenangaben	31
	Weitere Unterlagen	31

Vorwort

Die Gemeinde Grindelwald, eingeteilt in sieben Bergschaften, ist historisch als Streusiedlung gewachsen. Dieser Siedlungstyp prägt noch heute die Landschaft des Tals und widerspiegelt sich im weitgehend dezentral organisierten Schulwesen. Die rasante wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte, angetrieben durch die fortschreitende Digitalisierung, Mobilität und Technologisierung, hat weitreichende sozial- und gesellschaftspolitische Folgen für die Berg- und Tourismusgemeinde, aber auch auf die Schule Grindelwald.

Die Zentrumsschulanlage Graben wurde vor zehn Jahren renoviert und erweitert. Neu wurde ein Kindergarten, eine Schulküche sowie Räumlichkeiten für die Tagesschule integriert. Der Neubau einer Doppelturnhalle auf dem gleichen Areal wird im kommenden Jahr 2023 in Angriff genommen. Die Bausubstanzen sämtlicher Aussenschulhäuser der Gemeinde sind in desolatem Zustand und genügen energetisch dem heutigen Standard in keiner Art und Weise. Der hohe Sanierungsbedarf ist augenfällig, die Investitionen beschränkten sich über die letzten Jahrzehnte auf das Notwendigste. Grundflächen und Raumstrukturen dieser Schulhäuser sind auf Schulbetriebs-, Lern- und Lehrformen von Anfang des letzten Jahrhunderts ausgelegt. Bereits nach heutigem Massstab sind die Flächen der Klassenzimmer viel zu klein. Es fehlt der Platz für Gruppen- oder Spezialräume, was einen zeitgemässen Unterricht sehr erschwert. Während es an einer Gesamtplanung fehlte, ist der Schulraum während Jahrzehnten substanziell veraltet. Es ist höchste Zeit, das Problem im Grundsatz anzugehen und Lösungen ins Auge zu fassen. Für Schule und Politik stellen sich folgende zentralen Fragen:

- Wie und wo soll sich die Schule Grindelwald mittel- bis langfristig entwickeln?
- In welche Schulstandorte soll nachhaltig investiert werden?
- Wie soll der Schulraum in Zukunft gestaltet sein?
- Was sind die Erwartungen der Eltern bezüglich Bildungs- und Ausbildungsqualität der Kinder und Jugendlichen von Grindelwald?
- Wie muss der Schulraum aussehen, um heutigen und künftigen Ansprüchen gerecht zu werden?

Die Gesamtüberarbeitung der Liegenschaftsstrategie der Gemeinde und die vor zwei Jahren umgesetzte Reduktion der Schulstandorte rückten die Thematik in den Brennpunkt. Der Wunsch der Bevölkerung, bei Fragen der Schulraumentwicklung vermehrt und besser einbezogen und informiert zu werden, wurde laut. Der Gemeinderat beschloss im Januar 2021 die Einberufung einer Projektgruppe, die sich, in Begleitung eines externen Fachexperten, mit diesen Fragen befasst und mit den Behörden, unter Mitwirkung der Bevölkerung, Lösungen rund um den künftigen Schulraum in Grindelwald erarbeitet.

Der vorliegende Bericht fasst die gewonnen Erkenntnisse der Projektgruppe zusammen und soll ein Wegweiser für eine schulbetrieblich konsolidierte, langfristige Schulraumplanung sein. Er dient in erster Linie den Gemeindebehörden, um sich über die aktuellen und künftigen Schulraumansprüche ein umfassenderes Bild zu machen. Er zeigt auch konkrete strategische Leitziele zu Standorten, Liegenschaften und zu den Ansprüchen an Schul- und Unterrichtsräumen auf. Gleichzeitig können die Hinweise zur Ausgestaltung und Anordnung von Schulräumen einem Planungsbüro helfen, die Eigenheiten einer schulischen Nutzung besser nachzuvollziehen.

Nicht zuletzt stellt dieser Bericht in seiner Gesamtheit dar, wie heutzutage eine Schule funktioniert, und wie wichtig zur Erfüllung all ihrer Aufgaben der Schulraum geworden ist.

Projektgruppe Schulraumstrategie, im Juni 2022

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Grindelwalds Schulraumproblematik ist nicht in erster Linie, wie aktuell vielerorts im Kanton Bern, bei ansteigenden Schülerzahlen zu suchen. Die Anzahl Schüler*innen hat sich in den vergangenen Jahren bei 280 bis 300 eingependelt, wobei sich immer wieder sehr grosse Schwankungen zwischen Jahrgängen ergeben. Die Schüler*innen der Gemeinde sind in drei Kindergärten, neun Primarklassen und vier Oberstufenklassen eingeteilt. Auf das Schuljahr 2023/24 wird die Schule auf Grund von vier grossen Jahrgängen den Bedarf einer zusätzlichen Oberstufenklasse beim Schulinspektorat anmelden. Nach heutigem Geburten- und Bevölkerungszahlenstand beziffern sich die neu einzuschulenden Kindergartenkinder in den kommenden Jahren bei einer durchschnittlichen Anzahl von 26, was dem mittleren Wert der vergangenen Jahre entspricht.

Seit Jahren ist die dezentrale Schulstruktur, verbunden mit dem Anspruch, die Schüler*innen lokal wohnortsnah und unter gleichwertigen Bedingungen (Chancengleichheit) zu unterrichten, eine immer grössere Herausforderung. Die stark variable räumliche Wohnverteilung der Schüler*innen innerhalb des Tals, bedingt durch die weitläufige Siedlungsverteilung, stellt jährlich immer wieder hohe Anforderungen an die Schulorganisation. Das vermehrte Verkehrsaufkommen der letzten Jahre in und um das Zentrum stellt Schulleitung und Behörden zunehmend vor komplexere Fragen bezüglich Sicherheit, Zumutbarkeit und Wirtschaftlichkeit (Schülertransporte) der Schulwege.

Der grosse Sanierungs- und somit Investitionsbedarf an sämtlichen Aussenschulstandorten der Gemeinde ist seit vielen Jahren latent und augenfällig. Die Bildungsansprüche und Unterrichtsmethoden haben sich in den vergangenen Jahrzehnten markant verändert, was direkten Einfluss auf den Schulraumbedarf, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht hat. Die politische Notwendigkeit einer fundierten Schulraumplanung, die diese Entwicklungen berücksichtigt und die Bedürfnisse der Schule umfassend aufzeigt, liegt auf der Hand. Es ist von grosser Bedeutung, den mittel- bis langfristig erforderlichen Raumbedarf transparent und richtig einschätzen zu können, um die finanziellen Auswirkungen dieser Investitionen auf die Gemeinde zeitgerecht zu evaluieren, darzustellen und zu kalkulieren. Der Information und Beteiligung der Bevölkerung ist dabei grosse Beachtung zu schenken, da die zu erwartenden grossen Kosten letztlich von ihr verantwortet und getragen werden müssen. Aufgrund fehlender Erfahrung und personeller Ressourcen mit und für Schulraumplanungen, und um dem Gemeinderat fachlich geprüfte und nachhaltige Varianten für den künftigen Schulraum in Grindelwald zu präsentieren, sind die eingesetzte Projektgruppe, die Bauverwaltung und die Schulleitung auf externe Beratung angewiesen.

1.2 Handlungsbedarf

Mit Unterstützung von externer Fachberatung soll eine Übersicht über die Schulstandorte mit ihren räumlichen Gegebenheiten sowie über die Entwicklungsoptionen der Schule Grindelwald als Ganzes gewonnen werden. Im Weiteren sollen in einer Schulraumstrategie, unter Mitwirkung der Bevölkerung, mittel- bis langfristig umsetzbare Planungsvarianten aufgezeigt und bewertet werden. Der Fokus liegt dabei auf einer guten Bildungsqualität, die dem Anspruch der Chancengleichheit Rechnung trägt sowie auf einer zukunftsorientierten, vereinfachten Schulorganisation.

1.3 Auftrag und Ziele

Auf Grund des akuten Sanierungsbedarfes der bestehenden Aussenschulhäuser und der mit der dezentralen Schulstruktur gegebenen schulorganisatorischen Herausforderungen, hat der Gemeinderat die Projektgruppe Schulraumstrategie beauftragt, eine schulbetrieblich konsolidierte Schulraumstrategie zu erstellen. Diese soll als Bestandteil der Liegenschaftsstrategie dem Gemeinderat zur Ableitung künftiger Massnahmen im Zusammenhang mit dem Schulraumbedarf dienen. Die Strategie trägt den Kindern als Hauptanspruchsgruppe sowie einer insgesamt nachhaltigen Entwicklung der Schule Rechnung. Sie ermöglicht der Gemeinde eine vorausschauende und nachhaltige Steuerung der anstehenden Investitionen im Bildungsbereich.

1.4 Projektgruppe

Die Projektgruppe Schulraumstrategie wurde durch den Gemeinderat wie folgt eingesetzt:

Beat Bucher,	Gemeindepräsident und Ressort Finanzen
Beatrice Rubi,	Gemeinderätin Ressort Bildung
Marina Kaufmann,	Kommission Bildung
Martina Zumbrunn / Marianne Balmer,	Kommission Bildung
Daniel Mathys,	Bauverwalter
Nicole Estermann-Röllli,	Schulleiterin
Madeleine von Allmen / Katrin Balmer,	Sekretärinnen
Emanuel Schläppi,	Geschäftsführer Grindelwald Bus, ehem. Gemeindepräsident
Heiner Schmid,	Projektbegleiter, PHBern

2 Projekt

2.1 Konzept und Produkte

Das Konzept nimmt die unter 3.1 aufgelisteten Analyseerkenntnisse in eine entsprechende Projektplanung auf. Es steht auf drei wichtigen Pfeilern:

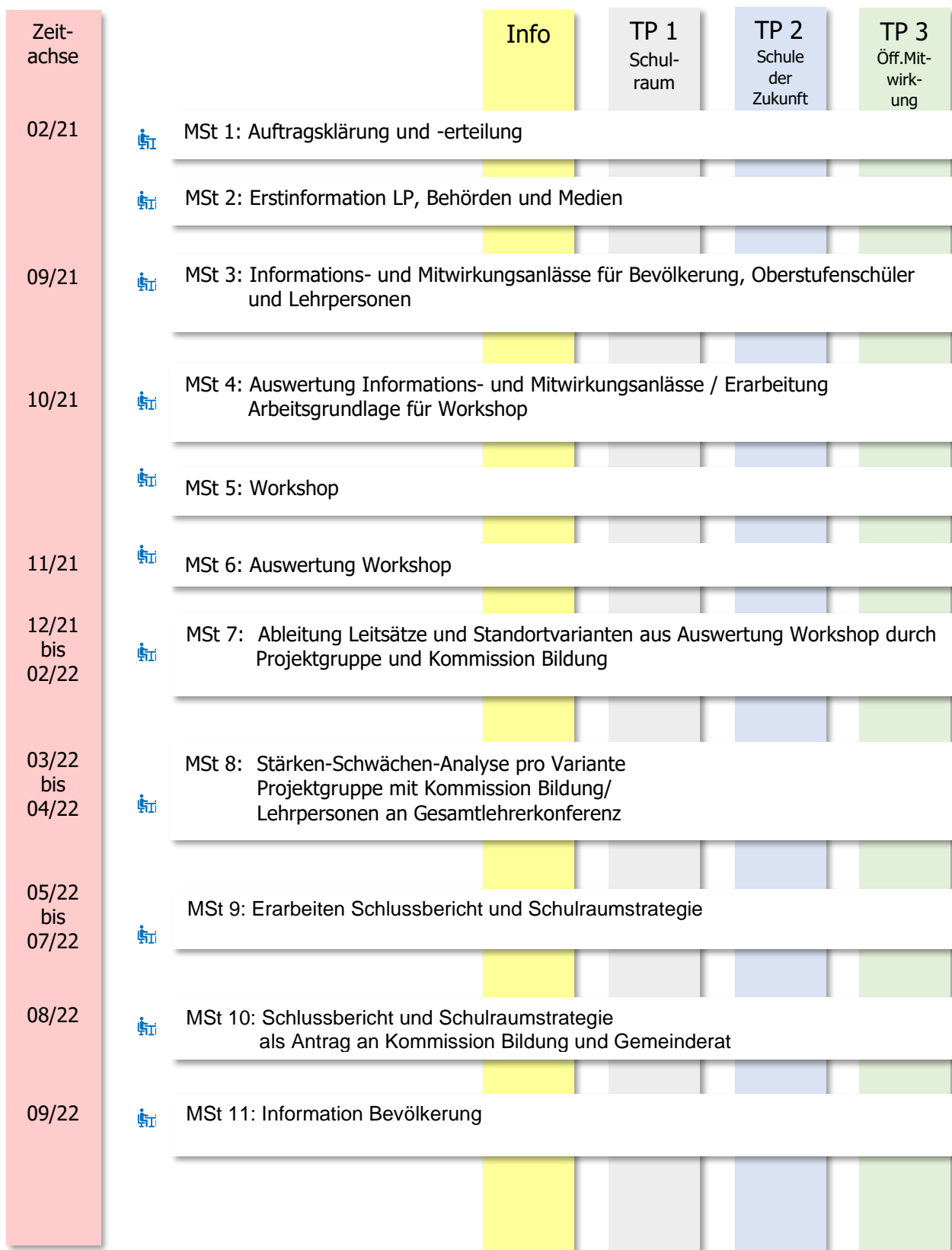
- *Information und Partizipation:* Eine gut gestaltete Informationspolitik sowie zwei zeitgerechte Partizipationsmassnahmen als Grundhaltung gegenüber der Öffentlichkeit.
- *Faktenblätter zu den Schulliegenschaften:* Eine einfach verständliche und übersichtliche Darstellung aller Schulliegenschaften in Form von Faktenblättern.
- *Unterricht und Schulraum der Zukunft:* Vielfältige Erkenntnisse aus ausgewählten Schulbesuchen sowie Fachliteratur zu künftigem Unterricht und entsprechenden Raumkonzepten.

Die Produkte sind:

- der Projektverlauf
- als Zwischenprodukt für die Teilnehmenden des Workshops und für die Schulraumstrategie eine umfassende Broschüre, die alle relevanten Analyseerkenntnisse zu den Liegenschaften und zur Ausrichtung der Bildung zusammenfasst
- aus dem Workshop abgeleitet und verdichtet die Schulraumstrategie-Leitsätze für die Behörden.

2.2 Zeitplan und Meilensteine

Folgende Meilensteine (MSt) bildeten den übergeordneten Zeitplan:



2.3 Vorarbeiten

Nach der Einsetzung der Projektgruppe und Heiner Schmid von der PHBern als Projektbegleiter durch den Gemeinderat, wurden an der darauffolgenden Sitzung die Aufgaben für die Vorarbeiten erläutert, vorbesprochen und in drei Teilprojekte aufgeteilt.

TP 1: Schulliegenschaften analysieren und profilartig erfassen: Sämtliche relevanten Daten der Schulliegenschaften wurden zusammengetragen, analysiert und pro Liegenschaft auf einer max. A3 Seite profilartig, als Objektdatenblatt, zusammengefasst.

TP 2: Beschreibung der Schule der Zukunft mit den zu erwartenden Unterrichtsformen und deren Anforderungen. Durchführung von zwei Schulbesuchen bei Schulen mit sogenannten Lernlandschaften.

TP 3: Konzept für Workshop erstellen: Das Konzept beinhaltet den Ablauf und die Organisation der Informations- und Mitwirkungsveranstaltung und des darauffolgenden Workshops.

2.4 Informationsanlässe

Im Vorfeld des Workshops wurden zwei Informationsanlässe durchgeführt. Am ersten Anlass (am 7. September 2021) wurden die Lehrpersonen begrüsst und über die Projektgrundlagen informiert. Bei dieser Gelegenheit wurden bereits erste Aussagen und Ideen festgehalten und der Projektgruppe Schulraumstrategie abgegeben. Am zweiten Anlass (am 9. September 2021) war die Bevölkerung von Grindelwald eingeladen, sich aktiv einzubringen und ihre Anliegen und Vorschläge rund um den Schulraum darzulegen. Ebenfalls wurden auch die drei Oberstufenklassen der Schule Grindelwald in den Prozess involviert und ihre Sichtweisen und Ansichten den Teilnehmenden des Workshops Ende Oktober zur Verfügung gestellt.

2.5 Workshops

Am Samstag, 23. Oktober 2021 wurde im Kongresssaal ein Workshop durchgeführt, an dem vertieft und ausführlich an der Schulraumstrategie Grindelwald gearbeitet worden ist. Alle interessierten Personen aus der Bevölkerung konnten sich für den Workshop anmelden und erhielten im Vorfeld eine umfassende Dokumentation als Grundlage. Knapp 50 Teilnehmende haben an fünf Tischgruppen die Fragestellungen intensiv diskutiert und ihre Aussagen auf Post-it-Zetteln und grossen Flipchart-Papieren festgehalten. Nach dem Workshop wurden die Aussagen von der Projektgruppe zusammengetragen, nach Kernthemen gruppiert und in eine Auswertungsliste übertragen.

Im Rahmen von weiteren Arbeitssitzungen innerhalb der Kommission Bildung, unter den Lehrpersonen der Schule Grindelwald sowie gemeinsamen Zusammenkünften der verschiedenen involvierten Gruppierungen wurden wesentliche Schwerpunkte abgeleitet, weiter ausgearbeitet und definiert.

2.6 Schulbesuche in Bern (Spitalacker / Breitenrain) und Bürglen (TG)

Frontalunterricht, Einzel- und Gruppenarbeiten, Wochenplanarbeit, Lernateliers, selbstorganisiertes Lernen (SOL), Unterrichten nach dem Churer Modell, etc. Die Vielfalt an modernen und zukunftsweisenden Unterrichtsformen ist gross. Sie alle stellen unterschiedliche Anforderungen an den Schulraum.

Anhand von zwei Schulbesuchen, an denen nebst Schulleitung und Lehrpersonen auch Behördenmitglieder teilgenommen haben, wurden Inputs und mögliche Antworten zu diesen wichtigen Fragen eingeholt:

- Mit welchen Unterrichtsformen können die Ziele des Lehrplan 21 (besser) erreicht werden?
- Welche Unterrichtsformen stehen künftig im Zentrum?
- Welche Erfahrungen haben Schulen bereits mit den «neuen» Unterrichtsformen gemacht?
- Welche Räumlichkeiten sind notwendig und geeignet, um diese umzusetzen?

Am 27. August 2021 wurde die Schule Spitalacker / Breitenrain in Bern besichtigt und am 17. September 2021 stand eine Führung durch die Schule Bürglen im Kanton Thurgau an. Beide Schulen unterrichten mit sogenannten «Lernlandschaften». Dieses Unterrichtsmodell erwies sich bereits in den vorangehenden Studien innerhalb unseres Projekts (TP2) als sehr interessant und realistisch gesehen auch als umsetzbar für die Schule Grindelwald. Die vielen gesammelten Voten aus den Informations- und Mitwirkungsanlässen und später aus dem Workshop untermauerten diese These.

Im Kapitel 5.3. dieses Berichts wird ausführlich auf das Raumarrangement und die Unterrichtsform der Lernlandschaft eingegangen.



Inputraum gross



Inputraum klein



Lernbüro/Office

3 Schulraumprozesse

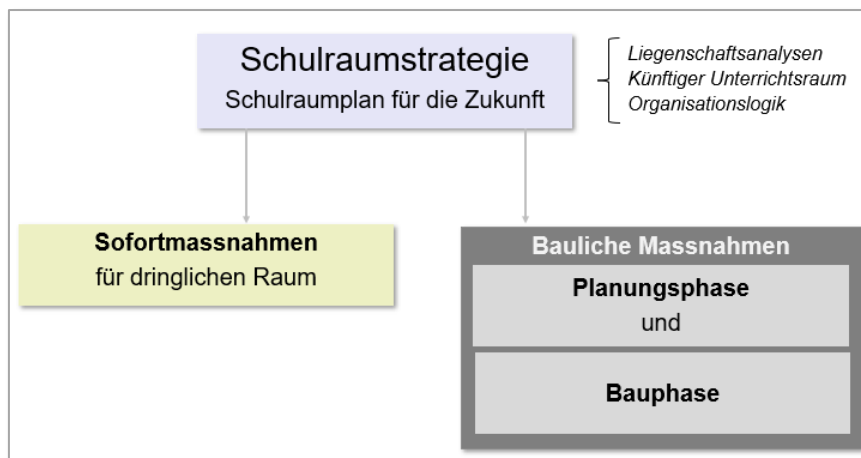
3.1 Die Stolpersteine

Erkenntnisse aus Schulraumprojekten verschiedener Gemeinden zeigen auf, dass sich der Weg zu guten Lösungen oft mit ähnlichen Stolpersteinen pflastert. Diese verbauen die Zukunft. Fehlt es doch meistens an der notwendigen Weitsicht und dem Mut, sie zeitkritisch zu umgehen und nachhaltig zu vermeiden:

- Das heikle Problem der Schulraumplanung wird politisch über Legislativen hinweg weitergereicht und plötzlich drängt die Zeit. Aus Zeitnot werden dann der Bevölkerung als Sofortmassnahmen oftmals teure Lösungen «verkauft», die sich in der Folge eher oft als nicht nachhaltig, unangemessen oder gar ungeeignet erweisen.
- Ungenügende Informations- und Partizipationspolitik gefährden ein finanziell und emotional heikles Schulraumprojekt nachhaltig. Behörden scheuen die zeitgerechte Partizipation mit der Öffentlichkeit, weil sie nicht wissen, wie man das anstellt. Meist ist man der falschen Annahme, dass dann immer auch unerfüllbare Ansprüche geltend gemacht würden. Kurz vor der Planungskreditvorlage oder der Umsetzung von Massnahmen wird die Bevölkerung also viel zu spät zu einer Rückmelderunde eingeladen und informiert, was zu grossem Widerstand führen kann. Oftmals zeigt sich dieser Widerstand nicht einmal gegenüber dem Projekt an sich, sondern vor allem gegenüber dem Prozess und dem Zeitpunkt der Teilnahme.
- Die Schule als Nutzerin wird häufig zu wenig informiert und eingebunden.
- Es fehlt eine Vorstellung, wohin sich Schule und Unterricht in den nächsten 10-20 Jahren entwickeln könnten. Zur Hauptsache bestimmen die aktuell gängigen Lern- und Lehrformen den Unterrichtsraum. Dennoch müsste man Raum für dasjenige bauen, was aktuell und künftig darin produziert werden soll.
- Man verpasst es, andere Schulen zu besuchen, die bezüglich der Passung von Unterrichtsformen und Schulraum bereits neue Wege gehen und wertvolle Erfahrungen damit gesammelt haben. Stattdessen klammert man sich am Bewährten und produziert ein Mehrdesselben für die nächsten 30-50 Jahre.

3.2 Eine Schulraumstrategie – ein Plan für die Zukunft

Erkenntnisse aus Schulraumprozessen in Gemeinden zeigen, dass strategisch politische Aussagen zu Standort- und Schulraumfragen für die Gemeinderäte und Bauverwaltungen sehr wichtig sind. Leitsätze zeigen einen Weg auf, wie man mit den oftmals umstrittenen Schulraummassnahmen künftig umgehen soll. Ein frühzeitiges öffentlich partizipatives Verfahren rund um diese Thematik erweist sich dabei als grössten Mehrwert. Beinahe alle Erkenntnisse aus dem öffentlich geführten Workshop stossen schliesslich in eine vergleichbare Richtung, die die künftigen Entwicklungen aufnehmen und auch die Absichten der Schule und der Gemeinde deutlich abdecken. Die aus dem Workshop nachvollziehbar abgeleiteten Leitsätze legitimieren die Behörden anschliessend, entlang der Leitsätze an konkreten Massnahmen herumzudenken. Die Verantwortlichen können gegenüber der Bevölkerung somit auch nachvollziehbar darlegen, wie die eine oder andere bauliche Massnahme begründet ist. Eine Schulraumstrategie verhilft über viele Jahre hinweg anstehenden baulichen Massnahmen eine begründete Ausrichtung zu geben. Planende können sich an der umfassenden Broschüre für den Workshop orientieren, dies im Sinne einer Zusammenstellung mit vielen wichtigen Informationen zu den Liegenschaften und zum künftigen Schulbetrieb (siehe Dokumentation Workshop «Schulraumstrategie» in der Beilage).



4 Betriebliche Ansprüche an den künftigen Schulraum

4.1 Flexible Nutzung von Raumarrangements

Die flexible Nutzung von Schulraum ist heutzutage und vor allem für kommende Generationen ein zentrales Anliegen. Neu erstellter Schulraum sollte grundsätzlich so konzipiert werden, dass eine Umnutzung mit nur wenigen Anpassungen jederzeit möglich ist. In der Realität muss oft innerhalb nützlicher Frist Klarheit bestehen, wo und wie eine grössere Klasse untergebracht oder wie man beispielsweise den Kindergarten erweitern könnte. Nicht zuletzt gilt es für die Bildungsverantwortlichen im Speziellen, neben der zeitkritischen und kaum beeinflussbaren Variable *Schülerzahlenentwicklung*, auch die Betreuungsmöglichkeiten der Schüler*innen über Mittag (die Mittagszeit und in der Tagesschule) immer aktuell auf dem Radar zu haben.

Da diese beiden Entwicklungsvariablen aus betrieblichen Gründen meistens in einem Erdgeschoss geführt werden, ist diesem Stockwerk eine besondere Beachtung zu schenken. Hier sind die Planungsbüros besonders gefordert, nebst den anderen Erdgeschossnutzenden wie u.a. der Schulleitung, dem Schulsekretariat, dem Arbeitsbereich der Lehrpersonen, zusätzlichen Besprechungsräumen oder auch dem Raum für den Hausdienst einen gross genug geplanten Grundriss zu planen, damit die beiden Variablen noch Entwicklungsflächen hätten und aber auch die Stockwerke darüber, im Sinne einer guten Zusammenarbeit, interessant geplant werden können.

Auf der Grundlage eines gross genug konzipierten Grundrisses geht es dann darum, auf den beiden Stockwerken 1 und 2 je eine optimal nutzbare Raumorganisation zu planen, die der Idee eines stärker individualisierten und eigenverantwortlichen Lernens Rechnung trägt. Es geht nicht nur darum, Lernende individuell zu fördern und in eine Zusammenarbeit mit anderen Lernenden zu bringen, sondern auch darum, dass über die Raumanordnung auch mehrere Klassen und ihre Lehrpersonen in eine Zusammenarbeit gebracht werden können.

Schulraumentwicklung muss sich an der pädagogischen Ausrichtung und an der Schulorganisation der Schule orientieren. Das so entstandene Schulraumorganisationskonzept mit pädagogischer Ausrichtung, vermittelt später einem Planungsbüro die zentralen Anliegen für die Raumanordnung.

Fazit: Auch wenn die Schule im Moment noch kein Konzept für ein individualisiertes und eigenverantwortliches Lernen aufweist, sollte vom traditionellen, vor allem im Klassenzimmer stattfindenden Unterricht leise Abschied genommen werden. Es sollten Raumarrangements für mehrere Klassen geplant werden, in denen herkömmliche aber vor allem auch erweiterte Unterrichtsformen praktiziert werden können. Solche Lösungen erlauben den Lehrpersonen ein Herantasten vom herkömmlichen Klassenunterricht hin zu offeneren Formen.

4.2 Lebens-Raum Schule

Schüler*innen besuchen die Schule nicht nur wegen des Unterrichts. Die Schule bietet auch einen wichtigen sozialen Treffpunkt. Jeden Tag trifft man sich dort, man knüpft Freundschaften, lernt sich in einer Gruppe richtig verhalten und hält sich auch in unterrichtsfreien Zeiten dort auf.

Schulraum sollte diesem Umstand gerecht werden können, indem Räume und Umgebungen geschaffen werden, wo man sich zusammensetzen kann, wo man sich aber auch zurückziehen oder sich erholen kann. Ein wichtiger Punkt dabei ist vor allem auch die Gestaltung der äusseren Umgebung der Schule. Sie dient in erster Linie der Erholung, dann aber auch als Spiel- und Begegnungsraum. Sie soll nach Möglichkeit für jede Altersstufe Nischen oder Bereiche vorsehen.

Schüler*innen können in die Ausgestaltung der Schule als Lebens-Raum aktiv miteinbezogen werden. Klassen- oder Zyklusprojekte können mit Unterstützung von Eltern und dem lokalen Gewerbe geplant und umgesetzt werden. Hierfür müssen in enger Zusammenarbeit mit der Bauverwaltung vorab die rechtlichen, finanziellen und planerischen Aspekte festgelegt werden.

4.3 Schulorganisatorische Prinzipien

Schulen müssen sich immer wieder inneren oder äusseren Einflüssen (Lehrplan, Schülerzahlen, personelle Ressourcen, Vorgaben von Pensen etc.) organisatorisch anpassen. Wenn dann einmal bauliche Veränderungen anstehen, geht es darum, einige wichtige schulbetriebliche Grundsätze im Auge zu behalten.

4.3.1 Grundsätze

Grundsatz 1 Gradlinige Schullaufbahn für Schüler*innen	Allen Schüler*innen sollte eine gradlinige und nachvollziehbare Schullaufbahn ermöglicht werden. Es sollen keine Brüche bei den Übergängen der Zyklen entstehen bezüglich der beiden grundsätzlichen Haltungen zum altersgemischten Lernen und zur Integration.
Grundsatz 2 Klassenbildung	Mehrere Jahrgänge pro Standort und Zyklus ermöglichen der Schulleitung flexibler Klassen zu bilden und damit der Klassenorganisation mehr Stabilität zu gewähren.
Grundsatz 3 Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen	Unbedingt anzustreben ist eine Schulraumstruktur, die die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen unterstützt.
Grundsatz 4 Flexibler Schulraum	Schulraum sollte grundsätzlich so geplant und erstellt werden, dass dieser mit jeweils wenigen baulichen Anpassungen für mehrere Bildungsaufgaben genutzt werden kann.

4.3.2 Organisatorische Eigenheiten und Abhängigkeiten

Zyklus 1 Zwei Kindergartenjahre und 1.+2. Klassen oder eine Basisstufenlösung	Einschulungslösungen können dezentral in Quartieren, sollten aber nach Möglichkeit an den Schulen geführt werden. Quartierlösungen erzeugen oft kostenpflichtige Fahr- oder Begleitdienste für die Benutzung der Spezialräume, der Turnhalle oder der Tagesschule. Immer wieder ist auch eine räumliche Basisstufentauglichkeit sicherzustellen (für eine mögliche spätere Nachfrage). Schulnahe Kindergartenlösungen sind einfacher und wirksamer zu führen und auch besser mit der Tagesschule zu verknüpfen.
Zyklus 2 3.-6. Klassen	Um für Schüler*innen unkomplizierte und flexible Übergänge sicherzustellen, sollte der Zyklus 2 (oder Teile davon) nach Möglichkeit am gleichen Standort wie der Zyklus 1 geführt werden (ist jeweils den lokalen Gegebenheiten anzupassen).
Zyklus 3 7.-9. Klassen	Der Zyklus 3 ist bezüglich Standort gegenüber den beiden vorangehenden Zyklen der wohl unabhängigste und mobilste Zyklus. Wenn für die beiden vorangehenden Zyklen zu wenig Raum besteht, muss eine «Auslagerung» des Zyklus 3 geprüft werden, dies mit der Möglichkeit, dadurch auch neu zu mehr und anderer Unterrichtsfläche zu kommen.
Tagesstrukturen	Die Tagesschule sollte in erster Linie in der Nähe der kleineren Kinder (Zyklus 1 und 2) geführt werden, weil hier der grösste Bedarf vorliegt.

4.4 Raumanordnungsprinzipien

Folgende Raumverteilung pro Stockwerk wäre anzustreben:







Untergeschoss	<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltenräume technisch mit Material- und Maschinenräumen • Gestaltenräume textil • Räume für Haustechnik und -betrieb, Schulmobiiliarraum • Lager- und Stauräume für Schulbetrieb
Erdgeschoss	<ul style="list-style-type: none"> • Kindergärten • Tagesschule (v.a. Mittagstisch und Betreuungsräume) • Lehrpersonenbereich (Vorbereitung, Arbeitsplätze, Pausenraum) • Empfangsbereich • Schulleitung und Schulsekretariat • Schulsozialarbeit • Besprechungsräume klein • Konferenz- / Weiterbildungsraum für Lehrpersonen • Bibliothek
1. Stock	<ul style="list-style-type: none"> • Spezialräume (für Chemie/Physik, bildnerisches Gestalten, Musik, Integrative Förderung) • Klassen- mit Gruppenräumen
2. Stock	<ul style="list-style-type: none"> • Klassen- mit Gruppenräumen oder Raumarrangements für Lernlandschaften

4.5 Unterrichtsräume und -flächen allgemein

Für Erstellung, Unterhalt und Betrieb von Schulanlagen der Volksschule sind im Kanton Bern die Gemeinden zuständig. Der Kanton bezahlt seit 2002 keine Beiträge mehr an den Schulbau. Die kantonale Volksschulgesetzgebung gibt Mindestgrössen für Räume und Grundsätze zur Nutzung vor (siehe Broschüre Schulraum planen der BKD Kanton Bern, Link, S. 31). Der Bedarf an Schulraum ist darüber hinaus verknüpft mit dem Auftrag der Volksschule und damit aus weiteren verbindlichen kantonalen Vorgaben abzuleiten. Dazu gehören bspw. der Lehrplan, die Lektionentafel, Richtlinien für die Anzahl Schüler*innen pro geführte Klasse, Vorgaben zu besonderen Massnahmen, zu Tagesschule und Schulsozialarbeit, zur Schulleitung oder zur Zusammenarbeit der Lehrkräfte.

Da es nur gesetzliche Mindestanforderungen sind, lohnt es sich, sich ein vergleichbares Bild von mehreren Kantonen zu machen, denn im Kanton Bern sind die empfohlenen Mindestflächen für die wichtigen Klassen- und Gruppenräume im Vergleich zu anderen Kantonen eher bescheiden. Nachfolgend von zufällig gewählten Kantonen ein kleiner Auszug der Hauptunterrichtsräume:

[Interkantonaler Vergleich zu den Richtwerten der Hauptunterrichtsräume](#)
(ausgewählte Kantone / nur Auswahl der Hauptunterrichtsräume, in m²)

	BE	VS	GR	ZH	TG	SZ
Unterrichtsräume / Kantone						
Klassenraum (minimal)	64	72	75 *	72	80	75
Gruppenraum(-anteil)	16	16	0*	18-36	20	25
Kindergarten (inkl. Gruppenraum)	75-100	72	100*	72-110	95-110	80-104
Basisstufe	95-135	.

* Baurichtlinien im Kanton GR bis 2012

4.6 Arbeitsplätze für Lehrpersonen, Schul- und Tagesschulleitung und Schulsozialarbeit

Lehrpersonen brauchen zeitgemässe und persönliche Arbeitsplätze in einem ruhigen Arbeitsraum, inkl. genügend Ablagen und Schränke für ihr Unterrichtsmaterial und Dokumente. Ein gut ausgestatteter und grosser Pausenraum ist ebenfalls von grosser Bedeutung. Zusätzlich braucht es Raum für Materialien und Lehrmittel für den Unterricht (z.B. Klassensätze für Schüler*innen, Lehrer*innenbibliothek) und Büromaterial, Kopiergerät und -papier, weitere Drucker, Computer für Lehrpersonen, etc. Das Sitzungszimmer wird auch für Fachgruppensitzungen, Elterngespräche und weitere Sitzungen oder Besprechungen genutzt.

Die Schulleitung verfügt über ein eigenes Büro mit Besprechungstisch in unmittelbarer Nähe des Schulsekretariats, inkl. eines Besprechungsraums für grössere Sitzungen, der auch die Schulsozialarbeit nutzen kann. Die Leitungspersonen der Tagesschule brauchen ein eigenes Büro mit guten und persönlichen Arbeitsplätzen inkl. genügend Ablagemöglichkeiten.

Die Schulsozialarbeit bietet vor Ort Hilfe und Beratung an, unterstützt Schüler*innen sowie Eltern in der Zusammenarbeit mit Lehrpersonen und vernetzt sie mit Fachstellen. Dafür braucht es ein Einzelbüro. Dieses ist genügend gross, um darin auch Besprechungen mit mehreren Personen durchzuführen oder es steht zusätzlich ein Besprechungsraum zur Verfügung. Das Büro der Schulsozialarbeit muss innerhalb der Schule günstig gelegen sein, d.h. gut erreichbar und präsent.

5 Pädagogische Ansprüche an künftigen Unterrichtsraum

5.1 Bildungstrends und Raumbedarf

Im Buch *Bildung 2030* (2017, S. 162-176) umschreibt Olaf-Axel Burow, Professor für Pädagogik, «sieben Trends, die die Schule revolutionieren». Der Lehr- und Lernraum nimmt dabei eine bedeutende Stellung ein.

Nach Burow ist das Scheitern vieler Schüler das Resultat eines Klassenzimmermodells mit isoliertem Lernen in Jahrgangsklassen. Durch das isolierte Lernen in gleichaltrigen Gruppen im Gleichschritt, dies mit klaren Zeitvorgaben nach einem festgelegten Lehrplan, werden individuelle Neigungen zu wenig beachtet. Aufgrund der natürlichen und unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten verstehen viele Schüler*innen bereits die Grundlagen nur beschränkt, was in allen Fächern, vor allem aber in Hauptfächern, wie zum Beispiel Mathematik verhängnisvolle Auswirkungen hat. Lücken im Basiswissen lassen sich auf höheren Stufen kaum ausgleichen. Langsamere oder lernschwächere Schüler*innen kommen im traditionellen System zwangsläufig in eine Abwärtsspirale, die zu Misserfolgen und folglich Frustration führt.

Zeitgemässes Lernen und Lehren setzt neu umgestaltete, lern- und kreativitätsförderliche Umgebungen voraus, in denen zeitnah und bedürfnisgerecht zwischen Einzel- und Teamarbeit gewechselt werden kann, in denen nicht nur innerhalb neuer Lehr- und Lernformate nachgedacht, sondern aktiv andere Formen entdeckt und erfahren werden. Dies erfordert den Abschied vom Denken innerhalb eines starren Stundenplanes, in dem alles in die Kästchen abgegrenzter Fächer sortiert wird. Wer, wie heute gefordert, in der Lage sein will, nachhaltig und fachübergreifend Probleme zu lösen, benötigt projektbezogene Fähigkeiten, die sich Schüler*innen einzig in entsprechend gestalteten, flexiblen Werkstattumgebungen aneignen können. Der klassisch eingeteilte Unterrichtsraum mit seiner fixen und frontal ausgerichteten Möblierung erweist sich hierfür als hinderlich und ungeeignet.

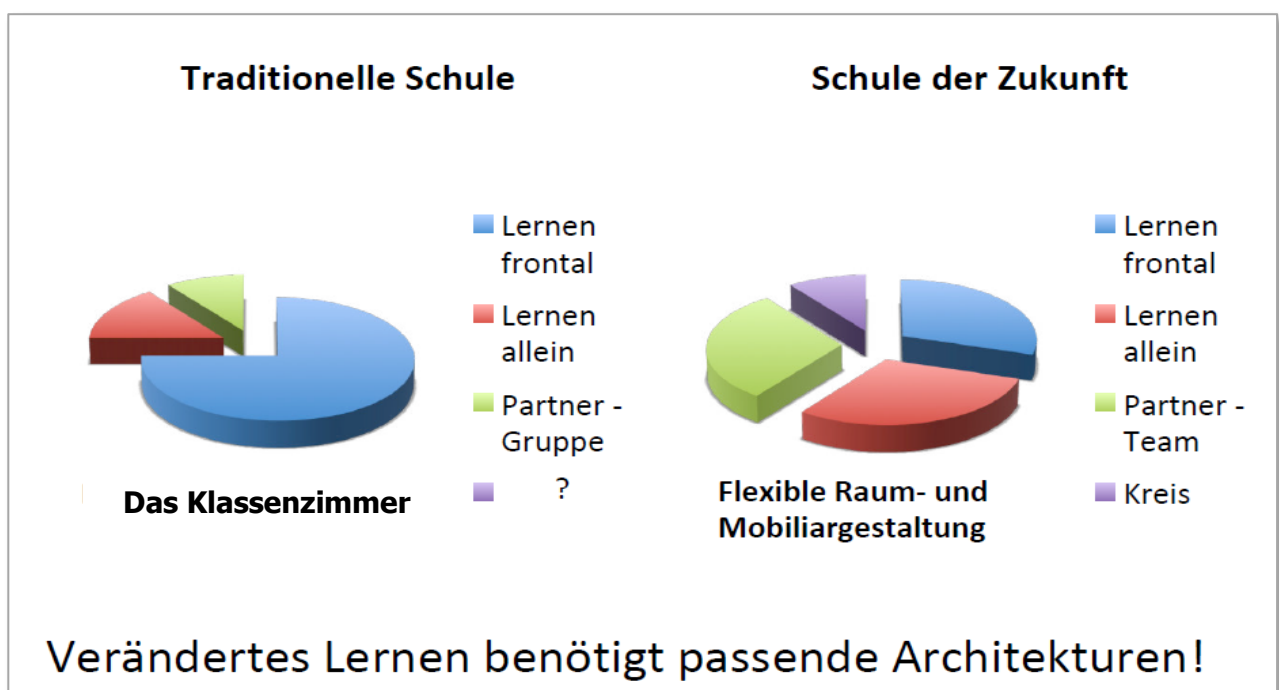
5.2 Der Einfluss des Unterrichtsraums auf Lernformen

Loris Malaguzzi (1920-1994), ein renommierter italienischer Pädagoge, prägte das unterdessen vielzitierte Sprichwort «Der Schulraum ist der dritte Pädagoge». Bereits im frühen letzten Jahrhundert führt er an, «dass ein alter Schulraum modernen Unterricht ausgesprochen erschweren oder oft sogar verhindern kann, aber ein guter Schulraum nicht automatisch auch zu gutem Unterricht führt».

In seinem kürzlich erschienenen «Betriebswirtschaftlichen Orientierungsrahmen für Schulleitung und Schulbehörden öffentlicher Volksschulen der Schweiz» beschreibt Peter Senn ausführlich, was Langzeitstudien und Kontrollgruppenforschungen mehrfach belegen. Guter Unterricht ist unter anderem von drei Faktoren abhängig:

- Einem lernförderlichen Unterrichtsklima
- Der Methodenvielfalt im Unterricht
- Einer vorbereiteten Unterrichtsumgebung

Die beiden ersten Kriterien kann die Lehrperson beeinflussen. Die förderliche Unterrichtsumgebung hingegen ist räumlich gegeben oder eben nicht, was die Methodenvielfalt und das Lernklima entscheidend und nachhaltig beeinflusst. Wenn die Schulraumsituation in einer Gemeinde im besten Falle früh genug zum Thema gemacht wird, kann sich die Schule Gedanken machen, mit welchen Grundhaltungen sie sich auf den Weg in die Zukunft machen will. Davon abgeleitet können künftige Raumideen und die erforderliche Raumanordnung festgelegt werden. Sind diese konkreten Vorstellung nicht vorhanden, sollten Raumarrangements entstehen, die möglichst alle bekannten und künftigen Lernformen zulassen.



Grundsätzlich geht es darum, den Anteil des frontalen Lehrens und Lernens zu Gunsten eines selbstorganisierten, eigenverantwortlichen und interaktiven Lernens zu reduzieren. Die Lehrpersonen sollten vermehrt Lernmomente gestalten, die durch das Kind eigenverantwortlich organisiert und erfüllt werden können. Dafür müssen räumliche Voraussetzungen für die vermehrte Zusammenarbeit einerseits, aber auch für alleiniges Lernen andererseits geschaffen werden. In Nischen, Ecken aber auch auf Korridoren lassen sich zusätzliche Lernorte ausgestalten, sofern sie brandschutz- und anderen Sicherheitsaspekten Rechnung tragen. In einem grossen Klassenraum können mit Trennwänden oder mobilem Mobiliar spontan Räume für Gruppen gebildet werden. Separate Gruppenräume sollten einsehbar und möglichst auf dem gleichen Stockwerk sein. Diese können einer oder zwei Klassen fest zugewiesen werden oder mehrere Klassen verfügen gemeinsam über einen Pool an Gruppenräumen.



Arbeitsbereiche in Schulhauskorridoren

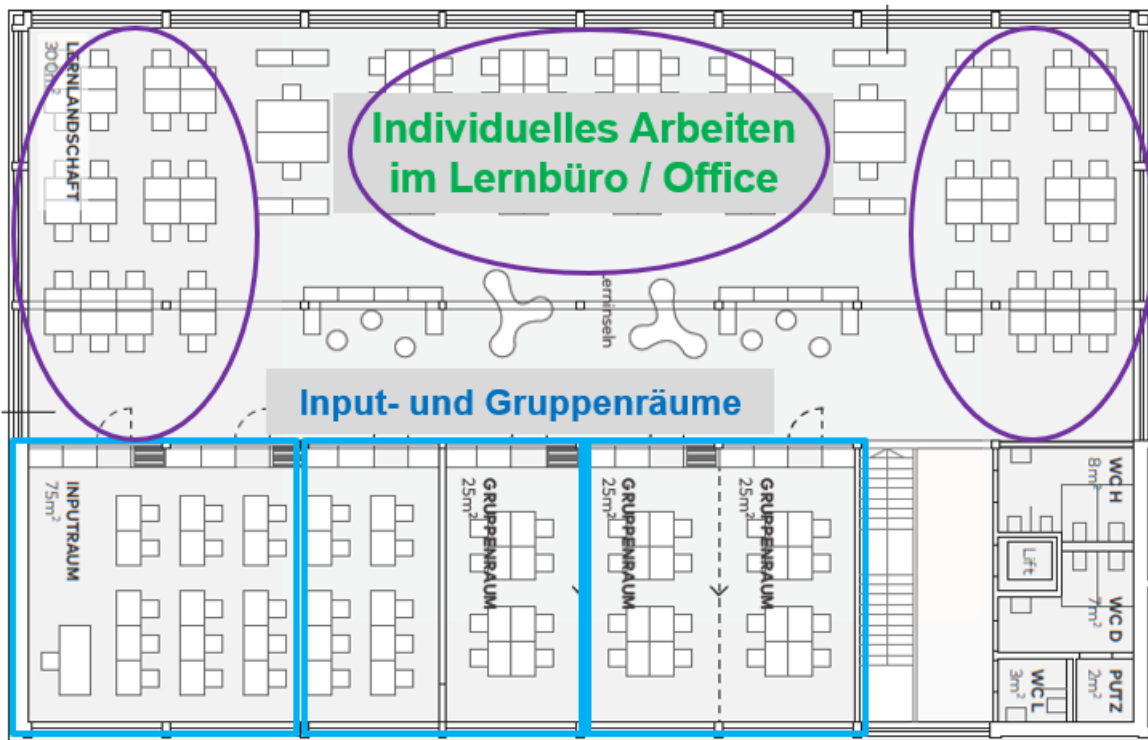
5.3 Lernlandschaften als altersunabhängiges Raumkonzept

Unterrichten in Lernlandschaften basiert auf einem pädagogischen, aber auch auf einem räumlichen Konzept. Bekannt wurden Lernlandschaften vor allem auf dem Zyklus 3. Sie bieten den Lernenden ein Arrangement an Räumen an, das eigenverantwortliches Bearbeiten von Aufträgen, aber auch kooperatives Lernen und Entdecken zulassen.

Bereits der Kindergarten bietet eigentliche Lernlandschaften an. Hier entdeckt das Kind einzeln, in Gruppen oder als Klasse spielend verschiedene Themen im in Bereichen organisierten Raum und kann kreativ werden. Dasselbe Konzept findet sich auch in verschiedensten Betreuungsangeboten und in der Tagesschule. Auch auf der Primarstufe lässt sich ein genügend grosses Klassenzimmer so einrichten, dass allein, zu zweit oder mit allen, zum Beispiel in einem Kreis an Aufgaben gearbeitet werden kann.

In einer Lernlandschaft lernen die Schüler*innen mit viel *Selbstorganisation* und *Selbstständigkeit*, *individuell* und im *eigenen Tempo*. Den grossen individuellen Verschiedenartigkeiten innerhalb der Klassen wird damit Rechnung getragen. Die *Eigenverantwortung* der Schüler*innen ist sehr gross. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass der Umgang mit dem selbstorganisierten und eigenverantwortlichen eingeübt und sich aufbauend, wie ein roter Faden, durch die ganze Schulkarriere zieht. Am Ende der Volksschule schliesslich sollen Lernende Vertrauen in die angeeignete Fähigkeit des Lernens haben und dabei vor allem die eigenen Stärken so weit kennen, dass sie den Übergang in weiterführende Ausbildungen erfolgreich meistern können.

5.4 Raumkonzept zu den Lernlandschaften



Das Raumkonzept von Lernlandschaften beinhaltet ein grossflächiges Lernbüro/Office mit allen individuellen Arbeitsplätzen für die Schüler*innen der Klassen. Das Lernbüro/Office ist also das eigentliche vormalige Klassenzimmer und beinhaltet ebenfalls Unterrichtsarbeitsflächen für die Lehrpersonen. Hier ist die persönliche «Homebase» aller Schüler*innen sowie auch der Lehrpersonen. Die Schüler*innen arbeiten hier einzeln in Flüsterkultur an ihren selbstorganisierten und -verantworteten Aufträgen, gecoacht durch die Lehrpersonen. Etwa ein Drittel der gesamten Unterrichtszeit wird in diesem Grossraum gearbeitet. Die Schüler*innen von zwei Klassen werden somit von zwei Lehrpersonen gleichzeitig im selben Raum betreut, was die Zusammenarbeit der Lehrpersonen verstärkt.

Neben dem Lernbüro/Office gibt es grosse und kleine Inputräume. Dies sind Gruppenräume, in denen die Lehrpersonen mit Teilen der Klassen im Plenum oder in Gruppen die Inhalte und Ziele des anstehenden Unterrichtsthemas erläutern können. Inputräume können ebenfalls zum gemeinsamen Üben der Sprache, fürs Präsentieren von Produkten oder für individuelle Coachinggespräche etc. genutzt werden. Sie stehen für Partner- oder Gruppenarbeiten, bei denen diskutiert, entwickelt oder geplant werden muss, zur Verfügung. Diese Räume sollten möglichst flexibel und einfach unterteilt werden können. Für den Unterricht im technischen, textilen und bildnerischen Gestalten, in Natur und Technik (Biologie, Chemie, Physik), für WAH (Wirtschaft Arbeit Haushalt) und für den Musikunterricht, braucht es auch weiterhin Spezialräume mit entsprechender Ausstattung. In den Inputräumen und Spezialräumen wird ein weiteres Drittel der Lektionen zugebracht.

Lernaufträge, die partnerschaftlich im Austausch zu bearbeiten sind und bei denen man miteinander ins Gespräch kommen soll, werden im «Palavrium» erledigt. Hierfür eignen sich fixe Arbeitsflächen und Stehtische, zum Beispiel in Nischen und Ecken. Hier wird während den restlichen Schulstunden gearbeitet. Die Lernlandschaften zeichnen sich im Besonderen aus, dass die Schüler*innen ihre selbstverantwortete Lernzeit im Rahmen dieses Raumarrangements dort verbringen, wo sie für ihren Auftrag und ihr Lernen die jeweils optimalen Raumbedingungen vorfinden.

Flächenbedarf für ein Lernbüro/Office	pro Klasse ca. 100 m ²
Flächenbedarf für Input- und Gruppenraum	pro Klasse ein zusätzlicher unterteilbarer Raum von ca. 50-60 m ²

Weiterführende Informationen zur Unterrichtsform und -organisation von Lernlandschaften finden sich unter www.iqesonline.ch (Unterrichtsentwicklung – Partnerschulen – Lernlandschaften).

6 Schulraumstrategie der Gemeinde Grindelwald

6.1 Visionäres Bild einer zukünftigen Schulraumsituation in Grindelwald

Am öffentlichen Workshop beschäftigten sich die Teilnehmenden gemeinsam mit Behörden und Projektgruppe intensiv mit ihren Vorstellungen über die Schulraumsituation der Gemeinde Grindelwald heute und in Zukunft. Vorgängig wurden die Teilnehmenden angehalten, sich über die aktuellen Gegebenheiten vertieft Gedanken zu machen. Die Projektgruppe stellte dazu eine ausführliche Dokumentation mit Grundlagen zur Verfügung, die nebst der Auswertung der Daten aus den Mitwirkungsanlässen auch vielfältige weiteren Informationen beinhaltete, wie zum Beispiel Objektblätter der aktuellen Schulstandorte, Erläuterung von möglichen Schulmodellen etc. (Dokumentation zum Workshop «Schulraumstrategie» in der Beilage).

Die Gemeinde Grindelwald stellt jederzeit genügend und zweckmässigen Schulraum sicher:

Zeitgerecht, zukunftsgerichtet und orientiert an den Bedürfnissen der Betroffenen

- Ein Gesamtkonzept inklusive bestehende und neue Turnhalle, des Kongress-Saals sowie Umnutzung der Aussenschulhäuser und Zentralschulhäuser ist zu verfolgen
- Ein Sanierungsplan soll bestehende Liegenschaften optimieren
- Flexible Räume mit flexiblem Mobiliar sind vorzusehen
- Für kleine Schüler*innen sollen kurze betriebliche Wege zwischen Schule, Tagesschule und Turnhalle geplant werden
- Eine Zentralisierung erleichtert die Organisation auf allen Ebenen
- Einbezug der Bevölkerung durch offene Information und Kommunikation

Einzelne Aussagen (FLIPCHART 2)	Anz	Einzelne Aussagen (FLIPCHART 2)	Anz	Zusammenfassende Visions-Beschreibung (gemeinsam in PG) (nur wenige, einprägsame Sätze)
A Sanierung:				
Aussenschulhäuser abreißen und neu bauen	1			→ Gesamtprojekt Schulraum inkl. Turnhallenprojekt, inkl. Umnutzung Aussenschulhäuser, Neubau Zentralschulhäuser erstellen!
Sanierungsplan	3			→ Sanierungsplan Miteinbezug Bevölkerung, offene Kommunikation
Alte Turnhalle = neuer Schulraum- in Gesamtprojekt integrieren	2			→ kleine SuS nahe an Turnhalle und TS, grosse SuS mobiler.
				→ Zentralisierung erleichtert Organisation auf allen Ebenen
B Lage/Verkehr/Schülertransport:		B Lage/Verkehr/Schülertransport:		
sehr viele Schüler an einem Ort= Aussenraum mitberücksichtigen		1 Standort pro Zyklus (3 Zentralstandorte)	3	
Langer Schulweg= Verkehr		Z 1 und Z 2 im Graben	2	
aufwändige Schülertransporte		5-9 Klasse im Neubau Endweg	2	
Schulbusse für alle KG -4.Klasse	1	Wä und Bu so belassen	1	
Gemeindeeigener Chauffeur von der Gemeinde angestellt, der in der freien Zeit im Werkhof oder Abwartsfunktion arbeitet.	1	3.-6 Klasse im Graben inkl. Z1 so belassen im Graben	1	
		Z3 im Neubau Endweg	4	
		Ganztagesschule einführen	1	
		Mittagspause sind sehr kurz	2	
C Zentralisierung:		C Zentralisierung:	3	
Gesamtprojekt erstellen- Turnhalle und neue Schulräume integrieren	3	Schülerzahl regulierbar	1	
Neubau 2.Zentralschulhaus: Orte: Hellbach, Endweg, Downtown, Graben, Isch, Fernheizung	5	Finanzieller Aufwand für Sanierung zu gross. Besser in ein Neubau investieren	1	
Umnutzung Aussenschulhäuser in Strategie integrieren (Gruppenlagerhäuser, günstige Wohnungen für Einheimische, Vereinszentrum nicht in Zentralschulhäuser)	3	Aussenplätze erweitern	1	
Alte Turnhalle = neuer Schulraum- in Gesamtprojekt integrieren	2	IF-Lehrpersonen Organisation einfacher	1	
Alte Turnhalle als prov. Schulraum nutzen bei Sanierung	1	Zusammenarbeit Lehrpersonen einfacher	1	
Teamteaching in Lernlandschaften				
grosse Lerngruppen über alle Stufen				
Schule für alle (Integration, Begabungsförderung)	1			
Klasse für besondere Förderung	1			

Basisstufe führt zu ausgeglicheneren Klassen	2		
Zentralisierung führt zu Vereinfachung der einheitlichen Regelungen (Mathpläne, HA, Abmachungen)	1		
Klassendurchmischung (KG -6.Klasse)	1		
Ressourcen von LP und Schüler nutzen	1		
Chancengleichheit	1		
Schule als Ort der Begegnung (Cafeteria, Wertschätzung, Offenheit, Bibliothek, Singsaal, Jugendarbeit, Vereine)	1		
D Schulraum:		D Schulraum:	
Velokeller vergrössern	1	Lernlandschaften	3
moderne energetisch gute Liegenschaft	1	moderne Infrastruktur	
offene Modellwahl (Durchlässigkeit vertikal-horizontale Zyklus 3)	2	Schulraum flexibel	3
Lehrer= Lerncoach	1	bewegliches Mobiliar (beschriftbare Schränke)	4
Teamenteaching in Lernlandschaften	2	Gruppenräume	1
Wald	1	Lagerräume	1
		Arbeitsplatz	1
		→ flexible Schulräume und Mobiliar	

Obenstehende Auswertungstabelle bildet in den ersten beiden Spalten die Rohdaten des Workshops ab, die in der dritten Spalte dann zu visionären Aussagen rund um künftige Schulstandorte und Schulraum von Grindelwald zusammengefasst worden sind.

In einem nächsten Schritt wurden diese Kernaussagen in fünf Hauptkriterien gegliedert und zu strategischen Leitsätzen zusammengefasst.

6.2 Erste Aussagen zu strategischen Leitsätzen und Massnahmen (Verdichtung 1)

A Sanierung	<ul style="list-style-type: none"> - Zentralisieren - Graben, Endweg und Wärgistal sanieren. 	<ul style="list-style-type: none"> - Auf Burglauenen und Wärgistal verzichten - SH Burglauenen schliessen. - Ausbau SH Endweg. → Gesamtprojekt Schulraum inkl. Turnhallenprojekt, inkl. Umnutzung Aussenschulhäuser, Neubau Zentralschulhäuser erstellen! → Sanierungsplan Miteinbezug Bevölkerung, offene Kommunikation
B Lage / Verkehr/ Schülertransport	<ul style="list-style-type: none"> - Dezentrale Struktur beibehalten - Zentralisieren mit Standorten Graben/ Downtown-Lodge - Zentralisieren mit Standorten Graben/ Endweg - Die Bushaltestellen sind nahe beim Schulhaus - Schülertransporte optimieren, damit Mittagessen zuhause möglich bleibt. - Parkplatzsituation für Eltern im Graben verbessern. 	<ul style="list-style-type: none"> Aussenschulhäuser sanieren - Fläche und Nutzung Downtown-Lodge prüfen - Kauf von Bauland Endweg prüfen - Beim Bau der neuen Turnhalle muss eine neue Bushaltestelle auf dem neuen Parkplatz erstellt werden. - Organisation Schülertransporte delegieren an Arbeitsgruppe (KB und Eltern?) - Budget und Organisation Schülertransport ohne ÖV erstellen. - Begleitperson auf allen ÖV- Fahrten organisieren. - beim Parkplatz der neuen Turnhalle Kurzzeitparkplätze einplanen.
C Zentralisierung	<ul style="list-style-type: none"> - Nutzung Aussenschulhäuser für Wohnraum oder Vereinslokalität - Ausgeglichene Klassengrößen bei Zentralisierung. - Intensivere Zusammenarbeit der Lehrpersonen. - Kontinuität und Transparenz bei Schülerzuteilungen und Transporte. - Zentralisieren an 2 oder 3 Standorten - Stufen zentralisieren. 	<ul style="list-style-type: none"> - Fläche Endweg inkl. Swisscom-Gebäude für 1 grosses Schulhaus prüfen.- Gross genug? - Prüfen, ob Wohnraum in SH Wärgistal und Burglauenen möglich ist. - Stufen in gleichem Schulhaus schulen. - die Stufen am gleichen Ort schulen. - Zentralisieren/ Stufen am gleichen Ort schulen.

	→ Zentralisierung erleichtert Organisation auf allen Ebenen	- Prüfen, welche Stufe in welches Schulhaus.
D Schulraum	<ul style="list-style-type: none"> - Schulraum und Gruppenräume vergrössern. - Einbindung bestehende Turnhalle in Schulraumstrategie. - Räumlichkeiten SH Graben den Anforderungen LP21 anpassen. - Grosse und genügend Schulraum auf allen Stufen. - Genügend Spezialräume für alle zugänglich. - Flexibles Mobiliar - TS Angebot weiterführen → flexible Schulräume und Mobiliar 	<ul style="list-style-type: none"> - Bei Sanierung oder Neubau müssen die Schulraumgrößen dem LP21 angepasst werden. - prüfen, welche Schulräumlichkeiten in bestehende Turnhalle gebaut werden könnten. - Umbau in Lernlandschaften im SH Graben prüfen. bei Sanierung muss der Ausbau komplett neu gemacht werden. - Bei Neubau müssen benötigte Schulräume berücksichtigt werden. - TTG und BG Räume in bestehende Turnhalle? - Einrichtung bei Sanierung/ Neubau berücksichtigen. Kleine Kinder bei TS schulen.
E Aussenplätze	<ul style="list-style-type: none"> - Schulhäuser mit attraktiven altersgerechten Spielplätzen. - Genügend Aussenfläche für SuS 	<ul style="list-style-type: none"> - Aussenbereichsplanung in Sanierungs- oder Neubauplanung integrieren. - Aussenflächengestaltung in Sanierungs- oder Neubauplanungen berücksichtigen.

Obenstehende Verdichtung zeigt eindeutig auf, dass der Sanierungsbedarf der bestehenden Aussenschulhäuser erkannt und unbestritten ist. Die erhöhten Anforderungen an die Schulorganisation, bedingt durch vier Standorte, werden thematisiert. Im Weiteren lässt sich an den geführten Diskussionen und den daraus gefolgerten Leitsätzen erkennen, dass, wenn schon grosse Investitionen getätigt werden müssen, man auch bezüglich Raumfläche und -qualität einen nachhaltigen Schritt nach vorne machen will.

Dieser Grundsatzentscheid hat weitreichende Auswirkungen auf die heutigen und künftigen Schulstandorte in Grindelwald. Nicht nur der substanzielle Liegenschaftszustand, sondern auch die vorgegebenen Grundrisse und Volumen der Aussenschulhäuser (siehe Objektblätter in der Dokumentation zum Workshop «Schulraumstrategie» in der Beilage) lassen bezüglich Raumentwicklung und -gestaltung sehr wenig bis gar keinen Spielraum. Eine Optimierung nach heutigen und künftigen Ansprüchen und Bedürfnissen würde faktisch an allen drei Aussenstandorten eine Totalrenovierung oder gar Neubauten bedingen. Die im Jahr 2012 sanierte, aber damals nur beschränkt vergrösserte Schulanlage Graben im Zentrum hat räumliches Entwicklungspotential bezüglich ihres Innenausbaus und einer Erweiterung. Das langfristige Festhalten am Schulstandort Graben ist unbestritten, was auch den Ausschlag für die Standortwahl der geplanten neuen Doppeltturnhalle gegeben hat.

6.3 Mögliche strategische Leitsätze für eine Schulraumplanung (Verdichtung 2)

<p>Gesamtprojekt Es soll ein Gesamtprojekt geprüft werden, beinhaltend ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - zeitgemässes Schulgebäude in Dorfnähe, - zusätzlicher Schulraum (v.a. mehr Unterrichtsfläche), - Turnhallenprojekt, - Unterrichtsraum in der alten Turnhalle, - allfällige Sanierungen, - Verbesserungen Aussenraum, - Umnutzung Aussenschulhäuser, - Um- oder Neubau Zentralschulhäuser, - Prüfen Downtown Lodge, - allfällige Kurzzeitparkplätze. <p>Standorte</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konzentration auf 2 oder max. 3 Standorte: Graben, Endweg (mit Massnahmen) und Wärgistal (mit Massnahmen, (evtl. Down-Town-Lodge) - Sanierungen sollen, wenn dies sein soll, höchstens an den drei Standorten Graben, Endweg und Wärgistal geprüft werden. - Schulhäuser mit attraktiven altersgerechten und genug grossen Spielplätzen. <p>Unterrichtsraum</p> <ul style="list-style-type: none"> - Es soll genügend, flächenmässig zeitgemässen und zukunftsfähigen Unterrichtsraum erstellt werden. - Es soll grundsätzlich flexibler Schulraum (auch mit flexiblem Mobiliar) erstellt werden, der verschiedene Nutzungen zulässt. - Es soll baulich so verändert werden, dass immer auch klar ist, wo und wie später allenfalls weiterer Schulraum erstellt werden kann. <p>Verkehr / Schülertransport</p> <ul style="list-style-type: none"> - Transporte: Konzentration v.a. auf die Schulwege und weniger auf die betrieblichen Wege. Diese sollen kurzgehalten und möglichst zu Fuss oder per Velo gemacht werden. - Bushaltestellen sollten nahe beim Schulhaus sein. - Transporte sind grundsätzlich zu optimieren (Mittagsfahrten). - Evtl. Kurzzeitparkplätze bei den Schulhäusern prüfen. - Je älter die SuS, desto mobiler sind sie. 	<p>Vorteile des Zentralisierens</p> <ul style="list-style-type: none"> - Stufenschulhäuser fördern die Zusammenarbeit innerhalb der Stufe - Die Schulleitung kann dadurch bestmöglich Klassen bilden. - Alle schulbetrieblichen Wege sind auf ein Minimum reduziert. Speziell sind die Wege der SuS von und zu der Tagesschule optimiert. - Konzentration der Schülertransporte vor allem auf den Bedarf bei den Schulwegen. - Wenn immer möglich sollte dem Kind ein zumutbarer und nicht zu langer Schulweg ermöglicht werden.
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Mit dem Ziel der Ableitung von möglichen künftigen Varianten von Schulstandorten werden die Leitsätze innerhalb der Projektgruppe und der Kommission Bildung erneut vertieft und anhand der Aussagen und Inhalte aus den Mitwirkungsverfahren hinterfragt. Im zweiten Verdichtungsschritt fällt der Grundsatzentscheid, sich künftig aus schulorganisatorischen und wirtschaftlichen Gründen auf maximal zwei Zentrumsstandorte festzulegen.

Variante 2 A - Zwei Schulstandorte: Graben und Endweg

Aus schulorganisatorischer Sicht ist es nicht sinnvoll, auf einen Zweitschulstandort zu setzen, an den auf Grund der verkehrstechnischen Lage grossmehrheitlich alle Schüler*innen transportiert werden müssen. Burglauenen selbst weist nur eine geringe Siedlungsdichte auf und der Schulweg ist zu Fuss aus den anderen Dorfteilen nicht zumutbar. Im Weiteren ist ein geologisches Gutachten in Arbeit, welches das Gefahrenpotential am bisherigen Schulstandort Burglauenen für kritische Naturereignisse ortet. Auf Grund der heutigen Erkenntnisse, sind nur geringfügige Auswirkungen auf die Gefahrenkarte auszumachen.

Um für den süd- und nordöstlichen Siedlungsbezirk des Tals die durchschnittlich beste Erreichbarkeit für die Mehrheit der hier wohnhaften Schüler*innen sicherzustellen, ist der zentraler gelegene Standort Endweg mit einem grösseren Einzugsgebiet gegenüber Wärgistal zu priorisieren.

Der Zweitstandort Endweg bringt zwei Problempunkte mit sich. Die Grundfläche ist, selbst mit Einbezug der anliegenden gemeindeeigenen Parzelle (ehemaliges Swisscom-Gebäude), mit der jetzigen Grösse zu klein, um auch ausreichende Aussenflächen zu generieren. Die Möglichkeit eines zusätzlichen Landerwerbs müsste geprüft werden. Der zweite Schwachpunkt liegt in der Entfernung von der Schulanlage Graben. Unabhängig davon, welche Stufen im Schulhaus Endweg beschult würden, müssten die Schüler*innen in der Lage sein, Spezialräume, Turnhalle und Tagesschule zeitnah und unkompliziert erreichen zu können.

Variante 1 - Ein Schulstandort: Graben

Die Variante, die Schule Grindelwald auf einen einzigen Standort Graben zu konzentrieren, ergibt sich einerseits aus der vertieften Diskussion oben dargelegter Schwachpunkte des Konzepts mit den zwei Standorten Graben / Endweg. Weiter trägt sie dem Bedürfnis nach einer möglichst einfachen Schulorganisation Rechnung. Die Schulanlage Graben weist zwar bezüglich Innen- und Aussenflächen Erweiterungspotential auf. Ob dem grossen Flächenbedarf, der ein Alleinstandort mit sich bringt, aber auch tatsächlich entsprochen werden könnte, ist eine Frage, die sich hier nicht abschliessend klären lässt. Dieser Punkt müsste in einem nächsten Schritt konkret und professionell untersucht und kalkuliert werden. Von Seiten Eltern und Lehrpersonen wurden in den Mitwirkungsverfahren ebenfalls ernst zu nehmende Bedenken bezüglich der Verkehrsdichte verschiedenster Anspruchsgruppen um die Schulanlage (Firstbahn, Parkplatz Graben, Bushaltestellen, Strasse) angebracht. Neben der bereits angesprochenen grossen Vereinfachung der Schulorganisation, ist die Einsparung von Betriebskosten vorteilhaft. Langfristig ist es wirtschaftlicher, nur einen statt zwei Standorte zu betreiben.

Variante 2 B - Zwei Schulstandorte: Graben und Gelände Down-Town-Lodge

Der im Workshop von der Bevölkerung propagierte Wille zur Vereinfachung der Schulorganisation mündet in der Erkenntnis, dass bei einem Zwei-Standorte-Modell die Nähe der beiden Standorte, also kurze Wege und Distanzen, von grosser Bedeutung sind. Dies veranlasst die Projektgruppe und die Kommission Bildung dazu, eine weitere Variante in Erwägung zu ziehen, die den Vorteil der Standortnähe in den Fokus rückt. Mit dem Gelände Down-Town-Lodge besitzt die Gemeinde eine Landparzelle in kurzer Fussdistanz, nahe bei der Schulanlage Graben gelegen, was für den Schulbetrieb sehr vorteilhaft ist. Die Idee, dieses Land künftig nicht mehr touristisch, sondern für den Neubau einer Schulanlage zu nutzen, bringt allerdings etliche politische und raumplanerische Hürden mit sich.

6.4 Überprüfungskriterien der Standortvarianten

Schülerinnen und Schüler	Lern- / Unterrichtsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Bietet zeitgemässe und zukunftsfähige räumliche Lernvoraussetzungen • Ermöglicht den Schüler*innen ein eigenverantwortliches und kollaboratives Lernen • Schafft ein gutes Lernklima mit möglichst wenig Störfaktoren • Ermöglicht ein altersgemischtes Lernen
	Soziale Bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ermöglicht gute, altersgemässe Beziehungen der Schüler*innen untereinander • Ermöglicht das Lernen voneinander • Ermöglicht ein integratives Schulmodell
	Schulweg-situation	<ul style="list-style-type: none"> • Ermöglicht für alle Schüler*innen zumutbare Schulwege • Ermöglicht einen schülergerechten, zumutbaren Transport
Schulorganisation	Modell- und Organisationsstabilität	<ul style="list-style-type: none"> • Gewährleistet ein stabiles und längerfristiges Modell • Ermöglicht attraktive und stabile Pensen
	Flexibilität in der Klassenbildung	<ul style="list-style-type: none"> • Ermöglicht ausgeglichene Klassengrössen • Ermöglicht bessere Flexibilität bei der Klasseneinteilung (Schüler*innen mit besonderem Bedarf können besser verteilt werden, Mädchen-Knaben)
	Führung und Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • Vereinfacht die Pensenplanung • Vereinfacht die Stundenplanung • Hält die Wege und den Aufwand zum Zusammenhalt der Schule in Grenzen • Man kann als Schulleitung bei Störungen zeitgerecht Einfluss nehmen • Vereinfacht die Entwicklung der einzelnen Zyklen und der ganzen Schule • Fördert ein Verständnis von gemeinsamen Werten und Entwicklungsvorhaben

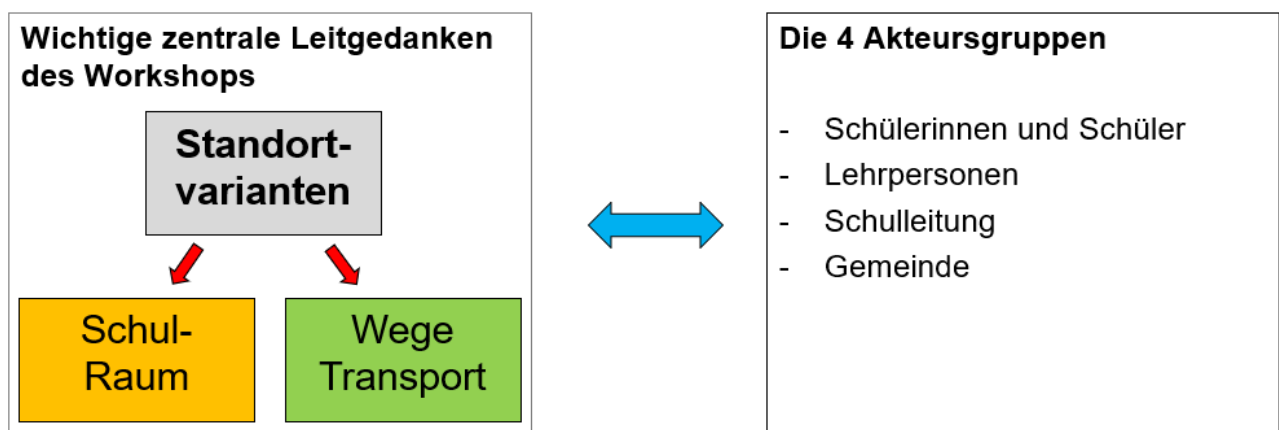
Gemeinde	Kosten-aufwand	<ul style="list-style-type: none"> • Investitionskosten • Investitionsfolgekosten • Mobiliar- und Technikaufwand
	Schulwege, Transport-situation	<ul style="list-style-type: none"> • Zumutbarkeit der Schulwege im Allgemeinen • Transportaufwand • Passung Schulrandzeiten – Fahrpläne
	Schulmodell-attraktivität	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenüber aktiven und kommenden Eltern • Gegenüber Lehrpersonen • Gegenüber der Schulleitung
Lehrpersonen	Lehr- und Unterrichts-bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ermöglicht alle heute bekannten Lernsettings/Unterrichtsmethoden • Ermöglicht eine gute Verteilung der Schüler*innen mit besonderen Massnahmen • Reduziert administrative und organisatorische Hürden für Projektunterricht, Klassenprojekte und Lager
	Zusammen-arbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Fördert den Zusammenhalt im Kollegium oder Zyklus • Fördert den fachlichen Austausch im gleichen Zyklus • Ermöglicht die Bindung von Klassen- und/oder Fachteams
	Arbeits-bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Bietet eine zeitgemässe Arbeitsplatzqualität (Räume für Unterricht, Vor- und Nachbereitung und Aufenthalt) • Ermöglicht gute und stabile Pensen

6.5 Standortvarianten und ihre Beurteilungen

Die folgende Darstellung zeigt auf, was womit verglichen werden soll, um die bestmögliche Standortvariante gegenüber den Akteursgruppen der Schule bestimmen zu können. Anschliessend wird pro Variante der künftige Schulraumbedarf aufgelistet.

Die Standortvarianten 1, 2A und 2B, werden mit der Variante 0 (IST- oder Referenzvariante) verglichen. Dabei werden jeweils die vier Akteursgruppen im Rahmen von je drei zentralen Leitgedanken eingeschätzt. Nachfolgende Auswertung wurde anlässlich von zwei Workshops Ende März und Anfang April 2022 von der Projektgruppe zusammen mit der Bildungskommission, Exponenten des Gemeinderats, sowie separat von den Lehrpersonen wahrgenommen.

Beide Gruppen kommen in der Bewertung der Varianten unabhängig voneinander zu praktisch identischen Resultaten. Die Lehrpersonen legen besonderen Wert auf den Hinweis, dass bei allen diskutierten Varianten zwingend auch bauliche Anpassungen und Erweiterungen beim Schulhaus Graben notwendig sind.



6.5.1 Variante 0 / IST- oder Referenzvariante (aktuelles Model mit 4 Standorten: Graben / Endweg / Burglauenen / Wärgistal)

Schüler*innen			Schulorganisation			Gemeinde			Lehrpersonen		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Lern- / Unterrichtsbedingungen	Soziale Bedingungen	Schulweg-situation	Modell- und Organisationsstabilität	Flexibilität in der Klassenbildung	Führung und Entwicklung	Kostenaufwand	Schulwege Transportsituation	Schulmodellattraktivität	Lehr- und Unterrichtsbedingungen	Zusammenarbeit	Arbeitsbedingungen
--	+	+	-	--	--	--	+	+	-	-	--
++ optimierende, sinnvolle, sehr günstige Lösung									- eher ungünstige, verschlechternde Lösung		
+ heutige Qualität, machbare, taugliche Lösung									-- nicht sinnvolle, untaugliche, nachteilige Lösung		

Schüler*innen

Zu kleine Grundflächen für Klassenzimmer, Gruppenräume und für Spezialräume erschweren den Unterricht nach Lehrplan 21 und zeitgemässen Unterrichtsformen. Kinder werden im Zyklus 1 wohnortsnah gemeinsam mit vertrauten Nachbarskindern geschult, was aus Sicht der Schüler*innen und Eltern mehrheitlich positiv zu werten ist. Die kleinen Aussenschulhäuser mit familiärer Atmosphäre schenken den Kindern und Eltern Geborgenheit und Vertrauen. Andererseits kann eine frühe Durchmischung mit Kindern aus anderen Gebieten und aus anderen Altersgruppen viele positive Effekte auf die soziale Entwicklung haben. Durch die wohnortsnahen Schulung entfallen längere Schulwege für die Kleinsten, die ansonsten mit dem Bus bewältigt werden müssten.

Schulorganisation

Die Aufteilung von insgesamt 300 Schüler*innen auf vier verschiedene Standorte stellt die Organisation bezüglich Stundenplan (Wege), Klasseneinteilung (ausgeglichene Grössen, anzustrebende Chancengleichheit), zumutbare und vernünftige Schulwege alljährlich vor riesige Herausforderungen. Es ist sehr umständlich und es lässt sich dennoch nicht vermeiden, dass es immer wieder Familien gibt, die auf Grund der Umverteilungen, zwecks Klassengrössen, das Nachsehen haben. Die Nutzung von Synergien innerhalb der Lehrpersonen, ihre Zusammenarbeit, die Gewährleistung von Förder- und Speziallektionen sowie eine effiziente Führung der Schule werden durch das bestehende Modell seit jeher massiv erschwert und eingeschränkt.

Gemeinde

Je mehr Schulstandorte von der Gemeinde betrieben werden, desto grösser sind die durchschnittlichen Betriebskosten. Der Sanierungsbedarf aller drei Aussenschulhäuser ist erheblich. Die Notwendigkeit dieser Investitionen zur Fortführung des Schulbetriebs ist zwingend und unumstritten. Bereits eine ausschliesslich energetische Sanierung würde Kosten in Millionenhöhe verursachen. Da es sich danach noch immer um alte Schulhäuser mit nicht zeitgemässen Innenflächen und Raumeinteilungen handelt, ist eine solche Investition als klar nicht nachhaltig einzustufen. Aktuell ist die Schulwegorganisation aus Sicht der Gemeinde gut geregelt. Unabhängig von der Organisation der Standortfrage der Schule fallen auf Grund des Streusiedlungscharakters der Gemeinde erhebliche Kosten für Schülertransporte an. Die Bevölkerung hat sich mit dem aktuellen Modell zwar arrangiert und die Situation akzeptiert. Dennoch ist nicht nur Sanierungsbedarf, sondern auch die Notwendigkeit einer flächenmässigen Erweiterung der Schulhäuser allgemein erkannt.

Lehrpersonen

Aus Sicht der Lehrpersonen ist das aktuelle Modell mehrheitlich negativ zu werten. Die dezentrale Struktur mit vier Schulhäusern erschwert den für die Lehrpersonen so wichtigen Austausch unter Kolleginnen und Kollegen und schwächt die gewünschte Zusammenarbeit. Bereits seit einigen Jahren wird es zunehmend schwieriger, Lehrpersonen für unsere Schule zu rekrutieren. Gerade auch für den Unterricht von Kindern mit besonderen Bedürfnissen (Integrative Förderung, Logopädie etc.) sind die Distanzen zwischen den Schulhäusern und die weiten Wege ein grosses Hindernis.

6.5.2 Variante 1 (1 Alleinstandort Graben)

Schüler*innen			Schulorganisation			Gemeinde			Lehrpersonen		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Lern- / Unterrichts- bedingungen	Soziale Bedingungen	Schulweg- situation	Modell- und Organisations- stabilität	Flexibilität in der Klassen- bildung	Führung und Entwicklung	Kosten- aufwand	Schulwege Transport- situation	Schulmodell- attraktivität	Lehr- und Unterrichts- bedingungen	Zusammen- arbeit	Arbeitsbe- dingungen
+	+	+	++	++	++	+	-	+	++	++	++
	++	<i>optimierende, sinnvolle, sehr günstige Lösung</i>					-	<i>eher ungünstige, verschlechternde Lösung</i>			
	+	<i>heutige Qualität, machbare, taugliche Lösung</i>					--	<i>nicht sinnvolle, untaugliche, nachteilige Lösung</i>			

Schüler*innen

Diese Akteursgruppe führte an den Mitwirkungsanlässen und innerhalb der Projektgruppe zu den grössten Diskussionen. Während einige Eltern den Alleinstandort Graben auf Grund ihrer persönlichen Familiensituation und Erfahrungen kritisch und negativ betrachten, rücken andere den Fokus mehr auf die Chancengerechtigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder. Grundsätzlich fällt es immer schwer, bekannte und über Generationen gelebte Modelle zu hinterfragen, Traditionen aufzuweichen und in neuen Gedankenmustern und Strukturen zu denken. Die Erkenntnis aber, dass sich eine Altersdurchmischung von klein auf keinesfalls negativ auf die soziale Entwicklung der Kinder auswirkt, lässt sich nicht von der Hand weisen. Sie ist ebenfalls durch die Erfahrungen vieler grösserer Schulen, die sämtliche Zyklen beherbergen, belegt. Es ist auch festzuhalten, dass es bei diesem Modell eine gewisse räumliche Trennung in altershomogene Zonen, sowie allenfalls gestaffelte Pausenzeiten etc., wie sie sich ja bereits heute in der Schulanlage Graben bewährt haben, zu berücksichtigen gilt. Weitere Bedenken zu diesem Modell wurden klar bezüglich Verkehrsdichte und -sicherheit rund um die Schulanlage Graben angemerkt.

Schulorganisation

Bezüglich Schulorganisation bringt dieses Modell ausschliesslich Vorteile mit sich. Interne Wege werden minimiert, die Klassen können bedarfsgerecht eingeteilt und Synergien genutzt werden. Eine maximale Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen ist räumlich gewährleistet, da sich alle Zyklen unter dem gleichen Dach befinden.

Gemeinde

Ein Alleinstandort bringt grundsätzlich für die Kinder aus den Ortsteilen Itramen, Wärgistal, Bussalp und Burglauenen längere Schulwege mit sich, die aber durch das Schülertransportsystem abgedeckt werden können. Der Anteil an Schüler*innen mit unzumutbaren Wegen, die durch die Gemeinde finanziert werden müssen, würde sich erhöhen. Dabei ist aber in Betracht zu ziehen, dass bereits seit Jahren Schüler*innen aus dem Zentrum in die Aussenschulstandorte transportiert werden, um die vorgegebenen Klassengrössen zu erfüllen. Die Schulanlage ist durch den ÖV aus allen Richtungen gut erschlossen. Die Führung eines Alleinstandortes Graben hätte beträchtliche Investitionskosten in Erweiterung und Ausbau zur Folge. Auch ist fraglich, ob das bestehende räumliche Potential dafür überhaupt ausreichend ist. Aus Sicht der Gemeinde ist dieses Modell auf Grund der stark vereinfachten Schulorganisation dennoch attraktiv.

Lehrpersonen

Bezogen auf die Arbeitsplatzattraktivität, die Zusammenarbeit und den Nutzen von Synergien bringt ein Alleinstandort grosse Vorteile. Homogenere Klassen ermöglichen stabilere Pensien. Alles unter einem Dach zu haben beseitigt Hürden und bringt Zeitersparnis auf Grund der kürzeren Wege. Es öffnen sich Türen und Chancen für das Miteinander und die Gemeinschaft, nicht nur innerhalb der Zyklen, sondern für die Schule in ihrer Gesamtheit.

6.5.3 Variante 2 A (2 Standorte Graben und Endweg)

Schüler*innen			Schulorganisation			Gemeinde			Lehrpersonen		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Lern- / Unterrichts- bedingungen	Soziale Bedingungen	Schulweg- situation	Modell- und Organisations- stabilität	Flexibilität in der Klassen- bildung	Führung und Entwicklung	Kosten- aufwand	Schulwege Transport- situation	Schulmodell- attraktivität	Lehr- und Unterrichts- bedingungen	Zusammen- arbeit	Arbeitsbe- dingungen
+	++	+	+	+	-	+	+	++	+	+	++
++							-				
+							--				
<i>optimierende, sinnvolle, sehr günstige Lösung</i>							<i>eher ungünstige, verschlechternde Lösung</i>				
<i>heutige Qualität, machbare, taugliche Lösung</i>							<i>nicht sinnvolle, untaugliche, nachteilige Lösung</i>				

Schüler*innen

Mit zwei Zentrumsschulhäusern, die den westlichen und den östlichen Teil des Tales abdecken, verbessert sich die Schulwegsituation für die peripheren Wohngebiete Itramen, Wärgistal, Bussalp und Burglauenen. Für die Schüler*innen aus dem Ortsteil Mühlebach ergibt sich je nach Zyklus ein weiterer Weg, weil sie ins Schulhaus Endweg einrücken müssten. Die sozialen Bedingungen werden bei einer Verteilung auf zwei Schulhäuser von etlichen Eltern und den Lehrpersonen besser eingestuft, da sie weniger Dichtestress für ihre Kinder befürchten und ihnen eine vernünftige oder angemessene Trennung der Altersstufen wichtig ist. Wie bereits unter Kapitel 6.5.2. beschrieben, gehen hier die Bewertungen bezüglich sozialer Kriterien sehr stark auseinander. Die gleiche Gruppe von Eltern sieht es als Vorteil, dass die Schulanlage Endweg nicht im Zentrum liegt. Auch hier priorisiert diese Gruppe das Kriterium Verkehrsdichte im Zentrum.

Schulorganisation

Vorausgesetzt ist bei dieser Variante, dass das Schulhaus Endweg inklusive Aussenplätze erweitert wird. Die vorgängige Bewertung basiert auf der Annahme, dass im Schulhaus Endweg ebenfalls die notwendigen Spezialräume, je nach Bedarf der beschulten Zyklen, zusätzlich eingerichtet werden müssten. Die Möglichkeit einer solchen Erweiterung müsste grundsätzlich abgeklärt werden, dabei ist auch der Verkehrssituation (ÖV, Schülertransporte) Rechnung zu tragen. Ebenfalls wäre die bestehende Schulanlage im Graben baulich anzupassen. Es liegt auf der Hand, dass auch hier auf Grund der Zentralisierung auf zwei Standorte mit einem grösseren Raumbedarf geplant werden muss. Gegenüber der bisherigen Schulorganisation ergeben sich etliche Verbesserungen, bezüglich der betrieblichen Wege, der Möglichkeit, gleiche Zyklen unter einem Dach zu schulen und somit einer optimalen Nutzung von Synergien.

Gemeinde

Vorwiegend aus politischen Gründen schneidet diese Variante im Vergleich am besten ab. Der Ausbau zweier bestehender, traditioneller Schulanlagen erscheint sinnvoller, politisch besser umsetzbar und tragbarer als die Erschliessung eines Alternativstandortes für einen Neubau (siehe Kap. 6.5.4.). Selbstverständlich ist auch hier eine genaue Planung mit Berechnung der Kostenfolgen notwendig. Weiter ist abzuklären, ob die beiden Schulanlagen mit ihren allfälligen Ausbaumöglichkeiten den benötigten Raumbedarf abdecken könnten. Die Schulwegsituation wird durch die zwei Standorte westlich und östlich, gegenüber der Variante Alleinstandort Graben entschärft und ist somit über das gesamte Siedlungsgebiet gesehen am besten tragbar.

Lehrpersonen

Aus Sicht der Lehrpersonen schneidet diese Variante zwar weniger gut ab als der Alleinstandort Graben, aber dennoch besser als das bisherige Referenzmodell mit vier Standorten. Die Betriebswege werden viel kürzer, die Zusammenarbeit innerhalb des gleichen Zyklus ist mehrheitlich oder ganz gegeben. Daraus ergeben sich für die Lehrkräfte stabilere Pensen. Die Arbeitsplatzqualität wird durch die vorausgesetzten baulichen Anpassungen, vor allem auch im Schulhaus Endweg, ebenfalls optimiert.

6.5.4 Variante 2 B

(2 Standorte Graben und Gelände Down-Town-Lodge)

Schüler*innen			Schulorganisation			Gemeinde			Lehrpersonen		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Lern- / Unterrichts- bedingungen	Soziale Bedingungen	Schulweg- situation	Modell- und Organisations- stabilität	Flexibilität in der Klassen- bildung	Führung und Entwicklung	Kosten- aufwand	Schulwege Transport- situation	Schulmodell- attraktivität	Lehr- und Unterrichts- bedingungen	Zusammen- arbeit	Arbeitsbe- dingungen
+	++	+	+	+	+	+	-	+	+	+	++
++			<i>optimierende, sinnvolle, sehr günstige Lösung</i>			-			<i>eher ungünstige, verschlechternde Lösung</i>		
+			<i>heutige Qualität, machbare, taugliche Lösung</i>			--			<i>nicht sinnvolle, untaugliche, nachteilige Lösung</i>		

Schüler*innen

Die Situation für die Schüler*innen wird grundsätzlich gleich wie bei der vorangehenden Variante mit zwei Schulstandorten bewertet. Bezüglich Schulwege ist zu sagen, dass sich die Situation mit zwei Standorten im Zentrum für die östlich gelegenen Dorfteile verschlechtert. Bereits bei der Schulanlage Graben ist die Verkehrssituation kritisch. Mit einem zweiten zentralen Schulstandort direkt an der Dorfstrasse kommt es zu einem weiteren Massierungspunkt mitten im Hotel- und Geschäftszentrum des Ortes. Eine Fussgängererschliessung zwischen beiden Schulanlagen (Bereich Almis) wäre zwingend zu prüfen.

Schulorganisation

Das Gelände Down-Town-Lodge als Zweitstandort wird im Vergleich zum Standort Endweg besser bewertet, da sich kürzere betriebliche Wege zur Schulanlage Graben ergeben. Diese Nähe ermöglicht, dass zum Beispiel die bereits vorhandenen Spezialräume im Graben auch von den beschulten Zyklen auf dem Gelände Down-Town-Lodge genutzt werden könnten. Bezüglich der Nutzung von Synergien lassen sich keine relevanten Unterschiede zur Variante 2 A (Kap. 6.5.3.) ausmachen.

Gemeinde

Die Umnutzung des Geländes Down-Town-Lodge in ein Schulareal ist politisch schwierig umzusetzen. Es stellt sich mit Sicherheit die Frage, ob es sinnvoll ist, ein neues Schulhaus mitten in der touristischen Kernzone des Ortes zu bauen, dies nicht zuletzt auch aus verkehrstechnischen Überlegungen. Diese Problematik widerspiegelt sich in der negativen Wertung bezüglich Schulweg- und Transportsituation. Da das Gelände bereits im Besitz der Gemeinde ist, dürften sich die Kosten gegenüber der Lösung 2A nicht nachteilig auswirken.

Lehrpersonen

Trotz grösserer Nähe zur Schulanlage Graben schliesst diese Variante aus Sicht der Lehrpersonen nicht besser ab als die Variante 2 A mit Zweitstandort Endweg. Die zwei Standorte sind zwar näher beieinander, aber dennoch räumlich getrennt, was dann letztlich nicht viel mehr Synergien oder eine bessere Zusammenarbeit ermöglicht als mit dem Zweitstandort Endweg. Ebenfalls werden aus Sicht der Lehrpersonen Bedenken bezüglich Verkehrssicherheit und -dichte laut. Eine Entflechtung des Schulverkehrs wäre auch aus dieser Optik unumgänglich.

6.6 Fazit

Aus obenstehenden Bewertungen schwingt das Modell Alleinstandort Graben obenauf. Das Ergebnis kommt vor allem auf Grund der schulorganisatorischen Vorteile, die eine Schule unter einem Dach mit sich bringt, zu sztande. Aus Optik der Behörden und somit auch aus politischer Sicht wäre dem Modell mit den zwei Standorten Graben und Endweg der Vorzug zu geben. In den Mitwirkungsverfahren wurden verschiedene

Bedenken gegenüber dem Alleinstandort Graben laut, die vor allem die Grösse der Schule und die damit verbundene Verkehrsproblematik in den Vordergrund rückten. Bezüglich Erweiterungskapazitäten ergeben sich weitere relevante Fragen.

Am zweitbesten schneidet die Variante mit zwei Standorten Graben und Endweg ab. Wichtig ist der Hinweis, dass auch bei dieser Variante bauliche Anpassungen und Erweiterungen an der Schulanlage Graben vorausgesetzt sind. Das Schulhaus Endweg müsste ebenfalls grundlegend, nicht nur substanziell saniert und Schul- sowie Aussenräume vergrössert werden. Auch hier stellt sich die Frage nach dem Potenzial für einen Ausbau, würde doch die bestehende Fläche im Eigentum der Gemeinde kaum ausreichen.

Da für beide Varianten die notwendigen planerischen Grundlagen und Kostenberechnungen fehlen und somit viele Fragen offen sind, kommt die Projektgruppe zum Schluss, dass beide Varianten weiter zu verfolgen sind und obengenannte professionelle Abklärungen getroffen werden müssen, bevor der einen oder anderen Variante der Vorzug gegeben werden kann.

6.7 Ziel der Schulraumstrategie

Jede Strategie wird beeinflusst von inneren und äusseren Einflussfaktoren. Es sind in erster Linie rechtliche Grundlagen, aber vor allem auch lokale Gegebenheiten, die eine Entwicklung von Schulraum nachhaltig beeinflussen.

Im Vorwort werden mögliche Einflussfaktoren dargestellt, bevor strategisch-politische Leitlinien der Schulraumentwicklung eine Ausrichtung geben.

6.7.1 Einflussfaktoren für eine Schulraumstrategie

Strategischer Gesamtrahmen	
Interne Einflussfaktoren <ul style="list-style-type: none">• Sanierungs- und Investitionsbedarf an den aktuellen Schulstandorten• Bedürfnisse der Bevölkerung• Bevölkerungs- und Schülerzahlen• Finanzielle Situation: Finanzplanung, Verschuldung• ...	Externe Einflussfaktoren <ul style="list-style-type: none">• Relevante Gesetzgebung für Bildung, Bau und Raumplanung• Kantonale Schulraumempfehlungen• Entwicklungstrends in der Bildung• Fachliteratur• ...

Das Bereitstellen einer bedarfs- und nachfrageorientierten Infrastruktur ist gemäss Gesetzgebung Aufgabe der Gemeinden. Die Festlegung einer verbindlichen Schulraumstrategie als Planungsgrundlage für den künftigen Schulraumbedarf und dessen Ausrichtung liegt im Verantwortungsbereich des Gemeinderates. Die Volksschulgesetzgebung des Kanton Berns umschreibt die wesentlichen Aufgaben der Kommission Bildung und im Speziellen der Ressortleitung Bildung im Art. 35 des Volksschulgesetzes. Die Ressortleitung Bildung verfolgt in Zusammenarbeit mit Schulleitung und Kommission permanent und mit Blick in die Zukunft die bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Schule und des Schulraumes. Die Schulleitung informiert die Behörden regelmässig über die Schulraumsituation und den damit zusammenhängenden kurz-, mittel- und langfristigen Infrastrukturbedarf. Allen Beteiligten muss dabei bewusst sein, dass standort- oder grössenbedingte, respektiv qualitative und quantitative Veränderungen bezüglich Schulraum sehr viel Vorlaufzeit benötigen.

Die vorliegende Schulraumstrategie wurde als Bestandteil der Liegenschaftsstrategie der Gemeinde Grindelwald verfasst und verbindlich in die künftigen siedlungs- und verkehrspolitischen Überlegungen einbezogen. Ebenfalls wird sie in die finanzplanerischen Überlegungen der Gemeinde eingebunden. Sie dient dem Gemeinderat als strategisches Führungsinstrument.

6.7.2 Strategisch-politische Leitziele

Im Zentrum einer Schulraumstrategie stehen die drei relevanten Hauptpunkte:

- Schul- und Unterrichtsraum (inkl. Spezialunterricht, Tagesschule, integrative Förderung etc.)
- Standorte, Wege und Transport
- Liegenschaften

Für die Gemeinde Grindelwald bedeutet dies:

Strategisches Ziel 1: Schul- und Unterrichtsraum

Schulliegenschaften mit Aussenplätzen werden gesamthaft, weitsichtig, gross genug und mit Reserven ergänzt oder neu geplant

Der Schulraum deckt die aktuellen und absehbaren Ansprüche an den Unterricht und die Arbeitsumgebung ab

Konkretisierung

- Zeitgemässe Schulraumflächen mit flexiblen Raumabtrennungen und Einrichtungen, die auch akustischen Anforderungen standhalten
- Fachräume mit geeigneter Grösse und Ausstattung
- Ausreichende Arbeits-, Stau- und Lagerräume für Lehrpersonen und Schulpersonal
- Grosszügige Aussenplätze mit altersstufengerechter Infrastruktur für die Schüler*innen
- Die Fläche eines neu erstellten Klassenraums beträgt künftig 70-80 m² und verfügt zusätzlich über mindestens einen oder einen Anteil an einem einseh- und abtrennbaren Gruppenraum von mindestens 25 m²
- Der Klassenraum ermöglicht den Unterricht mit allen heute bekannten Unterrichtsformen
- Stockwerke werden nach Möglichkeit so eingeteilt, dass mindestens zwei oder mehrere Klassen als Lerneinheit zusammenarbeiten können. In diesen Raumarrangements wird die Zusammenarbeit unter den Klassen gezielt gefördert
- Spezialräume werden gleichwertig berücksichtigt

Strategisches Ziel 2: Standorte

Schulstandorte sind künftig die Schulanlage Graben und maximal ein zweiter Standort

Konkretisierung

- Zentralisierung auf 1 oder 2 Standorte in kurzer Entfernung voneinander
- Klassen innerhalb gleicher Stufen sollen am gleichen Standort beschult werden
- Kleine Schüler*innen sollen in kurzen Distanzen zwischen Schulstandort und Tagesschule, Turnhalle und Bibliothek beschult werden

Strategisches Ziel 3: Wege und Transport

Schulwege und Transporte sollen in erster Linie sicher, kinder- und familienfreundlich sein

Betriebliche Wege im Schulalltag sind, vor allem für die kleinen Schüler*innen, möglichst kurz zu halten

Konkretisierung

- Verkehrsflüsse und Parkplatzsituation aller Anspruchsgruppen auf den Schulhausarealen und um die Schulliegenschaften sind zu optimieren, damit eine grösstmögliche Sicherheit für Schüler*innen gewährleistet werden kann

- Bedarfsgerechtes und effektives Schülertransportsystem (ÖV/Schulbus) bereitstellen
- Kurze, betriebliche Wege innerhalb respektive zwischen den Schulstandorten sicherstellen

6.7.3 Fazit und Empfehlung der Projektgruppe an den Gemeinderat

Die Projektgruppe Schulraumstrategie beantragt der Bildungskommission zu Händen des Gemeinderates:

- Annahme des vorliegenden Schlussberichtes der Projektgruppe Schulraumstrategie
- Information der Bevölkerung am 14. September 2022
- Integration der Ergebnisse der Schulraumstrategie in die Liegenschaftsstrategie der Gemeinde und Weiterverfolgung der langfristigen Schulraumplanung
- Genehmigung der notwendigen Planungs- und Projektierungskredite zur Weiterverfolgung folgender zwei Varianten:
 - 1: Schulanlage Graben als Alleinschulstandort
 - 2A: Konzentration der Schule auf die zwei Standorte Graben und Endweg

6.8 Schlusswort

«Ein Mensch ohne Plan ist wie ein Schiff ohne Steuer» (E. Oesch)

Auch wenn ein Plan nie alle künftigen Einflüsse zu erfassen mag, so hält er doch einige wichtige Erkenntnisse für die Zukunft fest.

Die Schule hat sich in den letzten Jahrzehnten didaktisch und methodisch und bezüglich den Fördermassnahmen und schulergänzenden Angeboten sehr verändert, aber die so wichtigen räumlichen Bedingungen, die diese Entwicklungen eben mehr oder weniger zulassen, haben sich nicht weiterentwickelt.

Die vorliegende Schulraumstrategie soll daher aufzeigen, wie die aktuellen und künftigen pädagogischen Entwicklungen und Trends räumlich unterstützt werden können und dadurch für die ganze Gemeinde eine attraktive Schule angeboten werden kann.

Quellenangaben

Burow, Olaf-Axel; Gallenkamp, Charlotte (Hrsg.) (2017): Bildung 2030 – sieben Trends, die die Bildung revolutionieren. Weinheim, Basel. Verlag BELTZ.

Oechslein, Karin E.; Burow, Olaf-Axel (2017): Pädagogische Führung. Zeitschrift für Schulleitung und Schulberatung. Ausgabe 3/2017. 28. Jg. Thema Pädagogik meets Architektur. Verlag Carl Link.

Senn, Peter (2021): Schulführungsmodell SFM. Ein betriebswirtschaftlicher Orientierungsrahmen für Schulleitungen und Schulbehörden öffentlicher Volksschulen der Schweiz. Wiesbaden, Verlag Springer.

Robinson, Ken. Changing Education Paradigms: <https://www.youtube.com/watch?v=zDZFcdGpL4U> (13.3.2022)

Weitere Unterlagen

Dokumentation zum Workshop «Schulraumstrategie» vom Samstag, 23. Oktober 2021 im Kongresszentrum (Vorbereitungsunterlagen)

Broschüre «Schulraum gestalten» der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern (Planung und Weiterentwicklung von Anlagen der Volksschule), August 2015
<https://www.akvb-gemeinden.bkd.be.ch/de/start/organisation-finanzierung/schulorganisation/schulraum.html>

Grundlagen, Allgemeine Hinweise und Bestimmungen zum Lehrplan 21 (Kanton Bern)
<https://www.akvb-unterricht.bkd.be.ch/de/start/unterricht/lehrplan.html>